



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)

99 (2.5.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-254851](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-254851)

liches Bild boten die Leistungen der Schüler. Kinder im 11. und 12. Lebensjahre konnten die einfachsten Lautverbindungen nicht niederschreiben. In verschiedenen Fällen mußten Kinder aus höheren Klassen in niedere zurückverlegt und eine besonders vernachlässigte Klasse gänzlich aufgelöst und die Schüler in Förder- und Hilfsklassen zurückgestuft werden. Zahlreiche Eltern forderten selbst die Rückverlegung, nachdem man sie über die wahre Sachlage aufgeklärt hatte.

Dem roten Spuck machte der Volksbildungsminister Pg. Klagges ein Ende, indem

er den Abbau der religionslosen Sammel-schulen anordnete. Im nationalsozialistischen Staate ist kein Platz für volkszerstörende Klassenschulen und Brutstätten des Untermenschentums. Wir verlangen die allgemeine Volksschule für alle deutschen Kinder ohne Unterschied des Standes und der Konfession und eine Erziehung zum pflichtfrohen, gefolgsbereiten, national und sozial denkenden und handelnden Deutschen, eine Erziehung, die nur eine Triebkraft und nur ein Ziel kennt: die deutsche Volksgemeinschaft.

Das Zentrum drückt sich um die Entscheidung

In der Parteivorstandssitzung des Zentrums hat man einen Beschluß gefaßt, der an nichtsagender Flachheit kaum zu überbieten ist.

Bemerkenswerterweise verließ Herr Wirth die Sitzung, ehe der Kanzler Brüning eintraf. Gut unterrichtete Berliner Kreise erklären dazu, daß sich die Herren Wirth und Brüning nicht gerade sonderlich schätzen, sondern ein ziemlich scharfer Konflikt persönlicher und sachlicher Art zwischen ihnen bestehe. Wir registrieren diese Meldung in der Gewißheit, daß nach noch nicht 24 Stunden das üble Zentrumsdementi ein-

gelaufen sein wird.

Die Beschlüsse des Partei-Vorstandes im allgemeinen jene bekannte Erklärung nach der Wahl, „das Zentrum werde mit jeder Partei zusammenarbeiten, die auf dem Boden der Verfassung für das Wohl des deutschen Volkes schaffen wolle.“

Etwas eigenartig mutet es an, wenn man in der Zentrumsentscheidung wörtlich liest:

„Das Zentrum wird auch fernerhin die Fortführung einer aufbauenden nationalen Realpolitik gewährleisten. Wir denken an die letzten 13 Jahre die-

ser „aufbauenden nationalen Realpolitik!“ und stellen fest, daß die Bedürfnisse des deutschen Volkes in dieser Hinsicht schon seit längerer Zeit befriedigt sind.

Die letzte Entscheidung über die künftige Zentrumspolitik wurde der Reichsparteileitung überlassen.

Wenn das Zentrum glauben sollte, uns mit dieser Jögertaktik aus der Ruhe zu bringen, und zu irgendwelchen Erklärungen zu veranlassen, so täuscht es sich erheblich. Wir können abwarten, bis eine offene Erklärung des Zentrums vorliegt. Dann wird Adolf Hitler die richtige Entscheidung treffen. Bis dahin aber haben wir durchaus keinen Anlaß, uns an dem Koalitionsspielchen der Systempresse zu beteiligen!

Genosse Worch abgefäht

Weimar, 30. April. Durch Beschluß des Thüringischen Innenministeriums ist Bürgermeister Worch in Langewiesen mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben worden. Gleichzeitig hat das Ministerium gegen Worch ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung eröffnet. Der Beschluß ist nicht allein auf die bekannten Vorgänge in der Nacht zum 15. April zurückzuführen, sondern auch auf dienstliche Nachlässigkeiten des Bürgermeisters Worch. — Es war höchste Zeit, daß diesem Genossen der Stuhl vor die Tür gesetzt wurde.

Offener Konflikt zwischen Evangelischer Kirche und preuß. Kultusminister

Berlin, 30. April. Der in Berlin versammelte Kirchenrat der evangelischen Kirche, der altpreussischen Union, befaßte sich mit dem Stand der Verhandlungen mit dem Kultusminister über eine Neuregelung der Einsichtnahme in den evangelischen Religionsunterricht. Er nahm davon Kenntnis, daß dem evangelischen Oberkirchenrat ein im Ministerium ausgearbeiteter Entwurf für einen Ministerialerlaß zugesandt worden ist, der den evangelischen Kirchen die von ihnen seit Jahren erstrebte Möglichkeit schafft, an Stelle der Geistlichen staatliche Schulaufsichtsbeamte mit der Einsichtnahme zu betrauen und dem die evangelischen Kirchen in Preußen auf Ersuchen des Ministers zugestimmt haben. Zugleich nahm der Kirchenrat davon Kenntnis, daß der Minister trotz wiederholt dringender Vorstel-

Jeder Leser wirbt einen neuen Abonnenten

lungen keine endgültige Entschliebung in einer Weise hinausjögere, die für die Kirche nicht mehr tragbar sei. Da hiernach die evangelische Kirche vorläufig nicht in der Lage sei, die von ihr erstrebte Vertrauensstellung von staatlichen Schulaufsichtsbeamten mit der Einsichtnahme durchzuführen, sah sich der Kirchenrat nunmehr gezwungen, die Regelung der Angelegenheit nach dem geltenden Recht in die Hand zu nehmen. Es hat den evangelischen Oberkirchenrat beauftragt, die erforderlichen Maßnahmen vorzubereiten.

nisterpräsidenten besondere Aufmerksamkeit. Auch das gesamte diplomatische Korps unter Führung des japanischen Botschafters war zugegen. Kriegskommissar Woroschilow hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß die Rote Armee jederzeit bereit sein müsse, für die Sowjetunion zu kämpfen, die jetzt stark bedroht sei. Nach dem Vorbemerkung der Truppen zogen die Moskauer Arbeiterverbände an der Tribüne vorüber. Am Sonntag wurden in der ganzen Sowjetunion neue Fabrikanlagen eingeweiht, darunter das Kraftwerk Dneprojekt.

2,5 Millionen Mark ins Ausland verschoben!

Berlin, 30. April. Die Zollfahndungsstelle hat eine groß angelegte Devisenschlebung aufgedeckt, bei der für etwa 2,5 Millionen Mark Wertpapiere verkauft und der Erlös dafür ins Ausland geschafft wurde. Die Verkäufer der Wertpapiere haben den Banken gefälschte oder gestohlene Pässe vorgelegt, darunter auch den Voh eines bekannten deutschen Schriftstellers, der in der Lüneburger Heide wohnhaft ist. Einige Verhaftungen konnten bereits vorgenommen werden. Der Hauptschuldige hält sich nach Ansicht der Behörden im Auslande auf.

In 2 Monaten 222 Millionen Mark Reichsbahndefizit

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft veröffentlicht den Lagebericht der Reichsbahn für März 1932. Danach blieb der Güterverkehr im März angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die den Binnenmarkt und den Außenhandel lähmen, schwach. Unter der gleichen Erscheinung litt der Personenverkehr infolge der ungewöhnlich schlechten Wirtschaftsverhältnisse, sowie der ungünstigen Witterung. Er belebte sich erst in der zweiten Monatshälfte mit dem Beginn der Osterferien, und mit Einführung der Festtag-Rückfahrkarten mit erweiterter Gültigkeitsdauer.

Die Betriebseinnahmen beliefen sich auf insgesamt 244 468 000 RM. Die Ausgaben betrugen unter Berücksichtigung des Dienstes der neuen Schuldverschreibungen und Anleihen sowie der festen Lasten insgesamt 312 175 000 RM. Die Gesamtausgaben übersteigen somit das im März 1932 aufgekommene Einnahmergebnis um 168 Millionen RM, so daß nunmehr seit Beginn des Geschäftsjahres rund 222 Millionen RM durch die Betriebseinnahmen nicht gedeckt sind.

Eine seltene Mischung

In der „Neuen Badischen Landeszeitung“ findet sich folgender bezeichnender Satz in einer Wahlbetrachtung:

„Und der Osten, der einmal die Heimstätte der Konservativen war, ist jetzt die Hochburg des Nationalsozialis-

mus, der in seltener Mischung Prinzen, Beamte, Arbeiter und Bauern vereinigt!

Wir verstehen ja, daß dem Judenblatt die entstehende deutsche Volksgemeinschaft peinlich ist, nachdem es jahrelang mit Erfolg deutsche Menschen verschiedener Stände aufeinander gehetzt hat. Die „seltene Mischung“ wird weiterwachsen und wir werden den Klassenkämpfern, auch denen in den Schriftleitungen jüdisch-bürgerlicher Gazetten das Handwerk legen.

Noske hat Pech!

Hannover, 30. April. In dem Schadenersatzprozeß der „Niedersächsischen Tageszeitung“ gegen den Oberpräsidenten Noske hatte der Oberpräsident alle Richter der zuständigen neunten Zivilkammer in Hannover abgelehnt. Nunmehr hat die genannte Kammer das Ablehnungsgesetz für unbegründet erklärt. In der Begründung dieser Entscheidung wird hervorgehoben, daß der Oberpräsident bei der Unterdrückung der Werbenummer der Zeitung auch nach der Ansicht des Oberlandesgerichts Celle objektiv rechtswidrig gehandelt habe. Wenn die abgelehnten Richter bei dem Prozeß wegen des Verbots der Zeitung in einzelnen Punkten und im Gesamtergebnis zu einer rechtlichen Würdigung gelangt seien, die nicht die Billigung des Oberlandesgerichts Celle gefunden hätten, so könne daraus allein gleichfalls kein Ablehnungsgrund hergeleitet werden. Eine Beforgnis der Befangenheit

im Sinne des Paragraphen 42 Absatz 2 ZPO würde gerechtfertigt sein, wenn eine verständige Partei aus sachlichen Gründen von ihrem Standpunkt aus mit Recht Parteiteilnahme besorgen könne. Hierfür liege kein genügender Anhalt vor. Deshalb müsse die Ablehnung für unbegründet erklärt werden.

Herr Noske wird an dieser Entscheidung sehen, daß es in Deutschland immerhin noch Gerichte gibt, die es wagen, auch gegen einen Oberpräsidenten Recht zu sprechen. Allerdings leider nur selten!

Moskowitischer Anschlag auf eine Eisenbahnbrücke

Chardin, 1. Mai. Nach einer Meldung aus Kirin wurde eine 60 Kilometer von der Stadt entfernt liegende Eisenbahnbrücke durch eine Bombenexplosion zerstört. 23 mandschurische Soldaten wurden dabei getötet. Die Japaner behaupten, daß der Anschlag auf die Tätigkeit Moskauer Agenten zurückzuführen sei.

Maiparade in Moskau

Moskau, (über Kowno), 1. Mai. Am Sonntag fand in Moskau aus Anlaß der Maifeier eine große Parade der Roten Armee statt. Auf der Tribüne der Sowjetregierung erreichte die Anwesenheit der fürkischen Abordnung unter Führung des Mi-

Bilder vom zweiten Deutschlandflug des Führers: Ostpreußen



35.

In Reidenburg: Glaube und Hoffnung liegt auf verhärmteten Gesichtern



36.

Der dichtgefüllte Marktplatz von Ortelsburg

Japan

Berlin, 30. Hirohuma fliegt in Blätter gen der japan Maru V" mit ru" zusammen nuten. Von Schiffes konn zehn Leichen

Euro tödl

München, plagh Schleißb mittag ein se einem der best ben kostete. am vorjährig Erfolg teilgen parundflug v Zweck einen plagh unternah aus. Aus ein ter stürzte das Roh war auf

Flugzeug

Estin, 28. hier eingetrof beim Start an panne, die der Ufer niedergug die eine Trag drückt. Das brücke in der sich fest. Die digungen. An stark mitgenon werden mußte. Fahrgäste kam

25 Ver Straß

Prag, 30. fuhren zwei S Weichenstellung Wagen, in der fanden, wurde Zwei Polizist schwer verletzt meist Schulkin jungen davon.

Zwei w in S

Tirskhenreu der bereits ge berichten, daß die beiden Mä

Wir habe

Ein bezeichn Reichskultu Wie in

Tausende n schen Theaterp Bühnenkünstler turabteilung de nachstehende E tendanz der Händen des C richten. Daß als in Berlin, gestellt. In u alljüdisches a werden wir au Das Schreib Sehr verehrte In der NSB nenkünstlern u stellen organis Das ist hel licher Rücksch steigendem Ma ju dung de bezeichne wird An mich he Zahl sich steig hiergegen. Es f dern Hunderte

zwischen... Minister

in Berlin ver... evangelische... befahrene... andlungen mit... Neuregelung... anglichen Re... Kenntnis... ichterrat ein... Entwurf... sandt worden... die von... Möglichkeit... staatlche... Einschnahme... anglichen Kir... nahm der... daß der Mi... der Vorstei...

nnenten

schliebung in... für die Kirche... hiernach die... nicht in der... te Vertrauen... beamten mit... en, sah sich... angen, die Re... dem gelten... ymen. Es hat... rat beauftragt... n vorzuberei...

usland

Zollfahndungs... Devisenschie... etwa 2,5 Mil... rkauff und der... schaffi wurde... ere haben den... eue Pässe vor... of eines be... ers, der in der... l. Einige Ver... vorgekommen... hält sich nach... stande auf...

Japanischer Küstendampfer gesunken. 70 Tote

Berlin, 30. April. Auf der Höhe von Hirohuma stieß, nach einer Meldung Berliner Blätter aus Tokio, am Freitag morgen der japanische Küstendampfer „Kurenan Maru V“ mit dem Dampfer „Nagato Maru“ zusammen und sank nach wenigen Minuten. Von den 100 Passagieren des Schiffes konnten 30 gerettet werden, dreizehn Leichen sind bisher geborgen worden.

Europa-Flieger Not tödlich abgestürzt

München, 30. April. Auf dem Flugplatz Schleißheim ereignete sich am Freitag mittag ein schwerer Flugzeugunfall, der einem der besten deutschen Flieger das Leben kostete. Als sich der Flieger Not, der am vorjährigen Europarundflug mit großem Erfolg teilgenommen hat, zum neuen Europarundflug vorbereitete und zu diesem Zweck einen Übungsflug über dem Flugplatz unternahm, setzte plötzlich der Motor aus. Aus einer Höhe von 30 bis 40 Metern stürzte das Flugzeug senkrecht zu Boden. Not war auf der Stelle tot.

Flugzeugunfall am Eutiner See

Eutin, 28. April. Ein aus Travemünde hier eingetroffenes Verkehrsflugzeug hatte beim Start am Eutiner See eine Motorpanne, die den Flugzeugführer zwang, am Ufer niederzugesinken. Durch eine Welle wurde die eine Tragfläche unter das Wasser gedrückt. Das Flugzeug geriet auf die Fährbrücke in der Fissauer Bucht und rampte sich fest. Die Brücke erlitt schwere Beschädigungen. Auch der Apparat selbst wurde stark mitgenommen, so daß er abmontiert werden mußte. Der Führer und die drei Fahrgäste kamen ohne Verletzungen davon.

25 Verletzte bei einem Straßenbahnunglück

Prag, 30. April. In Mährisch-Ostrau fuhren zwei Straßenbahnen infolge falscher Weichenstellung aufeinander. Der eine Wagen, in dem sich viele Schulkinder befanden, wurde fast gänzlich zertrümmert. Zwei Polizisten und zwei Frauen wurden schwer verletzt und weitere 41 Personen, meist Schulkinder, trugen leichtere Verletzungen davon.

Zwei weitere Todesopfer in Tirschenreuth

Tirschenreuth, (Oberpfalz), 30. April. Zu der bereits gemeldeten Bluttat ist noch zu berichten, daß in der Nacht zum Freitag die beiden Mädchen Anna und Barbara

Wir haben die jüdische Kunst satt!

Ein bezeichnendes Protest-Schreiben unseres Reichskulturabteilungsleiters Pg. Konopath, Wie in Köln, so ist es überall.

Köln, 27. April.

Tausende von Protesten aus dem deutschen Theaterpublikum und von deutschen Bühnenkünstlern haben den Leiter der Kulturabteilung der NSDAP veranlaßt, das nachstehende Schreiben an die General-Intendanten der Staatlichen Schauspiele, zu Händen des Generalintendanten Tiefen zu richten. Daß es bei uns nicht anders ist als in Berlin, haben wir schon öfters festgestellt. In unserer Artikelserie „Jüdisches als jüdisches“ aus dem Kölner „Opernhaus“, werden wir auf Einzelheiten noch eingehen.

Das Schreiben lautet:

Sehr verehrter Herr Generalintendant! In der NSDAP sind tausende von Bühnenkünstlern und technischen Bühnengestellten organisiert.

Das ist kein Zufall, sondern ein erklärlicher Rückschlag gegen das, was in immer steigendem Maße in Deutschland als „Verjudung des deutschen Theaters“ bezeichnet wird.

An mich kommen täglich und ständig an Zahl sich steigend empörte Proteste hiergegen. Es sind nicht mehr Dutzende, sondern Hunderte von Fällen, die mir berichtet

Wild im Tirschenreuther Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erliegen sind. Dem kleinen Heinrich geht es etwas besser. Die Frau und die Mutter Wild schweben noch in Lebensgefahr.

Der Mörder wurde am Freitag vor-mittag in die psychiatrische Abteilung des Nürnberger Untersuchungsgefängnisses über-führt.

Pfingstfingen der Lobeda-Sänger in Hildesheim.

Die Lobeda-Sänger, das sind alle im Bund der Männerchöre im DSV erfahrene Sängerschaften, treten in Hildesheim mit einem Pfingstfingen an den beiden Feiertagen vor die Öffentlichkeit. Es findet ein Sängertreffen statt, das einen Zuspruch von 700 Sängern gefunden hat. Das Pfingstfingen wird in der gesamten Deutschen Sängerschaft lebhaften Widerhall finden.

Die Programme bringen fast ausschließlich Chöre aus dem „Lobeda-Singebuch“, die Ziel und Richtung der jungen Bewegung erkennen lassen. Gemeinschafts- und Einzelchöre auf dem historischen Marktplatz in Hildesheim. — Mit der Uraufführung von Walter Rein's „Pfingsten“ für Männerchor und zwei Trompeten eröffnen die Sänger das Marktsingen. — Zwei Konzerte in der Stadthalle mit Volksliederbearbeitungen und Uraufführung neuer Chöre folgen. Das Konzert der Uraufführungen geht am Pfingstsonntag von 17 bis 18 Uhr über die Norag, den Ostmarkenpark und den Deutschlandsender. — Dieses Sängertreffen, das der Liederneuerung dient, ist in seinem überwiegenden Teile dem deutschen Volksliede gewidmet. Es findet seinen Abschluß in einer Pfingst-Kantate in der prächtigen Michaelskirche. Ein junger, vielversprechender Lübecker Tonkünstler „Hugo Distler“ hat diese Kantate, die von drei gemischten Chören in Wechselwirkungen mit den Kirchenbesuchern gesungen wird, geschrieben. Mit dieser Arbeit wird ein einstündiger gesungener Gottesdienst geschaffen. — Ein würdiger Abschluß für eine Sängers-past, die der Christlich-nationalen Bewegung dient.

Reiche Unterstützung wird den Lobeda-sängern durch die Hildesheimer Sängerschaften des DSV zuteil, die in dieser harten Zeit ihre Häuser für viele Freiquartiere öffneten und die das Freundschaftsbund zwischen den DSV-Sängern am Begräbnisabend fester knüpfen wollen. Bundeschormeister Han-

worden sind, in denen deutsche Schauspieler von Können und auch von Rang von Juden und Ausländern zurückgestellt oder verdrängt worden sind. Ein kleiner Beweis für die Stärke dieser Bewegung war eine Versammlung unserer Künstler-Versatzelle, bei der in der Buchdruckerei über die bestehenden Zustände Ausdruck gaben.

Es liegt auf der Hand, daß auch gegen die Leitung der Staatstheater dieser Vorwurf erhoben wird. Wenn an den Staatsoperen von sieben Kapellmeistern sechs ganze Juden sind, (Kemperer, Blech, Kert, Zweig, Stedry, Breisach) und einer Ausländer (Denzler-Schweiz) ist, so ist das ein Zustand, der zu schärfster Kritik geradezu herausfordert.

Es ist auch nicht richtig, daß diese von der früheren Leitung übernommen worden sind, sondern, sie sind sämtlich unter der jetzigen Leitung neu engagiert oder, wie Blech, wieder engagiert worden. Noch schlimmer ist die Lage bei den Privat-Theatern in Berlin und schlimm genug nach dem mir vorliegenden Material bei den städtischen und Privatbühnen im Reich. Die schärfsten Angriffe werden jedoch gegen die Staatstheater gerichtet, weshalb ich mich veranlaßt sehe, Ihnen von diesen Klagen Kenntnis zu geben.

Interessant und bezeichnend ist, daß die Argumente der Künstler keineswegs ausgesprochen etwa vom „Vrotneid“ oder von

Sittertag in Wald „Hitlers“ bach

Waldwimmersbach. Am Himmelfahrts-Donnerstag, den 5. Mai, wollen sich die Parteigenossen in Wald „Hitlers“ bach ein Stelldichein geben. Leider ist es der hiesigen Ortsgruppe nicht möglich, die Verpflegung zu übernehmen; denn die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem armen Odenwald-dörflein sind zu trostlos. Es muß sich also jeder, der kommt, sein Essen mitnehmen oder er muß im Gasthaus essen. Vormittags 11 Uhr ist für die Parteigenossen ein Son-

dergottesdienst mit Wimpelweihe. Dem Gottesdienst schließt sich die Trauung eines ehemaligen Mannheimer SS-Mannes an. Nachmittags 1 Uhr ist die Trauung eines Parteigenossen aus Ludwigshafen. Hoffentlich ist das noch immer geschlossene Landheim bis dorthin wieder geöffnet, damit die Hakenkreuzfabrik über unserer Feier weht. Herzlich willkommen, Ihr Jungscharen und Mädelsgruppen, Ihr ehemaligen Hitlerjungen und früheren SA- und SS-Männer, Ihr Frauen von der Frauenschaft und Ihr Parteigenossen!

Aus Nah und Fern.

nemann hält an diesem Abend einen Vortrag über das Thema: Unser Hildesheim-Singen im Geiste unserer Lobeda-Bewegung. Eine jugendfrische Sängerschaft, die es verstanden hat, die Jungmänner für das Deutsche Volkslied zu begeistern, offenbart Pfingsten den Weg, den sie zur Liedpflege beschreiten will.

100 Jahre Stadtsjubiläum.

Schwezingen, 30. April. Im nächsten Jahre feiert Schwezingen sein 100-jähriges Stadtsjubiläum. Aus diesem Anlaß soll im Frühjahr 1933 im Rahmen von Jubiläumsfeierlichkeiten ein Heimattag veranstaltet werden. Der Gemeinderat hat beschlossen, die hier zu erforderlichen Mittel nach Möglichkeit in den Haushaltsplänen 1932-33 und 1933-34 einzusetzen.

Schwezingen, 30. April. (Vor Beginn der Spargelmärkte.) Da im Boden noch viel Kälte steckt, werden noch einige Tage vergehen, bis der Spargel richtig ins Schiefen kommt. Man rechnet damit, daß der hiesige Spargelmarkt Anfang nächster Woche beginnt. In Daitingen wird er am nächsten Montag eröffnet.

Weinheim, 30. April. (Vom WSC.) Der WSC-Tagung vom 8. bis 10. Mai geht dieses Jahr wieder eine Schulungswoche voraus. Neben den internen Beratungen beschränkt sich der offizielle Teil wie im Vorjahre in der Hauptsache auf die Toten-ehrung an der Ehrenhalle und die Fest-sitzung auf der Wachenburg. Zum Abschluß wird den Gästen eine Vogenbeleuchtung geboten werden.

Lauderbachshausen, 30. April. Ein Lebenszeichen. Seit 6 Wochen wird ein Schüler der Oberprima des hiesigen Gym-nasiums vermisst. Nunmehr traf ein Lebenszeichen von einer fernen deutschen Stadt von dem Vermissten ein.

Wieslitzheim, (b. Rastatt), 30. April. Die dreifache Bürgersteuer ist hier zwangsläufig eingeführt worden. Sie wurde vom Ge-

meinderat mehrmals abgelehnt, und der Bürgermeister hat sie jetzt auf Grund der Notverordnung eingeführt.

Todtnau, 30. April. (Vom Starkstrom gelöst.) Beim Arbeiten im Stall kam der 21 Jahre alte Albert Braun in Todtnau-Fahl der Lichtleitung zu nahe und wurde vom elektrischen Strom gelöst.

Ludwigshafen, 30. April. (Kabiater Dachdecker.) Am Donnerstag Nachmittag kurz nach 17 Uhr verfehlte ein geschiedener Dachdecker von hier einer verheirateten Frau mit einem Dachdeckerhammer einen Schlag auf den Kopf, wobei diese eine blutende, jedoch leichtere Verletzung davon-trug. Einige Stunden später verfehlte er dem Ehemann der Verletzten, der ihn zur Rede stellte, mit einem Messer einen Stich in den rechten Oberarm. Der Stich ist jedoch nicht von erheblicher Natur. Der Täter wurde festgenommen.

Pforzheim, 30. April. (Ein schwerer Verkehrsunfall) hat sich am Donnerstag abend in der Eultinger Straße in der Nähe des Gaswerkes ereignet. Ein auf einer Polizeistreife befindlicher 29 Jahre alter uniformierter Polizeibeamter wurde von einem Personenkraftwagen erfaßt und zur Seite geschleudert. Er fiel auf die Schienen der Straßenbahn. Ein in voller Fahrt befindlicher Straßenbahnwagen konnte zum Glück angehalten werden. Der Polizeibeamte trug einen Schädelbruch und vermutlich auch einen Wirbelsäulenbruch davon. Der Kraft-wagenführer wurde verhaftet.

Pforzheim, 30. April. (Feuer in einer Papierfabrik.) Am Freitag abend brach auf bisher noch unaufgeklärte Weise in der Papierfabrik im Stadtteil Dillweihenstein Feuer aus, das aber auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Brandschaden ist jedoch erheblich.

Rohrbach b. Landau, 30. April. (Selbst-mord). In der Nacht auf Freitag hat der Landwirt Ludwig Fischer seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Wie man hört, soll Fischer Wechselfälligkeiten begangen haben, deren Höhe sich auf 16 000 Mark belaufen sollen.

einem „Antisemitismus“ alten Stils zeugen. Sie liegen vielmehr erheblich tiefer. Es ist offensichtlich, daß die Bewußtwerdung des deutschen Volkes auf dem Gebiet des Volkstums und der Rasse (zunächst sozusagen ohne aggressive Tendenz) sich seit geraumer Zeit auch auf die Künstler erstreckt. Sie sehen nicht nur die aufgeführten Werke vom Standpunkt ihres Volkstums aus an und wehren sich instinktiv gegen das Fremd-artige, sondern sie werden sich auch klar darüber, daß die Wiedergabe der Kunst, welche die Bühnen dem deutschen Volke bieten, deutsche sein muß, wenn sie die Seele des Volkes treffen sollen.

Immer stärker setzt sich daher der Gedanke durch, daß die Krise des deutschen Theaters nicht so sehr eine wirtschaftliche, sondern vielmehr eine kulturelle ist. Das bewußt gewordene deutsche Theaterpublikum ist gewiß durch die allgemeine Not gezwungen worden, seinen Theaterbesuch einzuschränken. Es wäre falsch, wenn die Bühnenleitungen sich in dem Glauben wiegen sollten, daß dies der einzige und ausschlaggebende Grund sei. Fälle, wie der „Fliegende Holländer“ Kemperers, freibien deutsche Menschen mit nachhalligerer Wirkung aus den Theatern heraus, als wirtschaftliche Not.

Immer stärker setzt sich der Gedanke durch, daß das deutsche Volk nicht nur Werke seiner eigenen Dichter und seiner Musiker hören und sehen, sondern sie auch von deutschen Künstlern ver-

mittelt haben will, weil die ganz einfache logische Ueberlegung ihm sagt, daß ein Jude, mag er auch technisch ein noch so guter Musiker sein, einfach aus rassenfeindlichen Gründen nicht im Stande ist, deutsche Werke im tiefsten Sinne zu verstehen und unter Aus-schöpfung ihres höchsten Gehaltes wiederzu-geben. Dies ist sozusagen abstrakt gesagt und ohne den einzelnen Fremdkämmigen nun „antisemitisch“ zu verfolgen. Man hat es ganz einfach satt, deutsche Kunst immer wieder durch die jüdische Seele sehen zu müssen.

Da die Zeit herankommt, in der die neuen Engagements für den kommenden Winter vorgenommen werden, möchte ich nicht verfehl haben, Ihnen von dieser Volksstimmung, die bei mir als dem Kultur-abteilungsleiter der NSDAP, sich außer-ordentlich deutlich und teilweise sehr dra-stisch ausdrückt, Kenntnis zu geben, da Sie und andere Theaterleiter, die vor dieser of-fensichtlichen Erscheinung die Augen schlie-ßen wollen, im kommenden Winter in ver-stärktem Maße die Erfahrung machen wür-den, daß das Theaterpublikum die arffremde Kunst und die wesenfremden Künstler ab-lehnt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

gez.: Konopath, Ministerialrat i. e. R.

Statt Opfer — Bettel!

Auch in Sinsheim an der Elsenz existiert so etwas wie ein „Hindenburgauschuß“. Dieser Ausschuß hatte, wie seine Brüder anderorts auch, die Aufgabe, die Wahl Hindenburgs vorzubereiten, die Propaganda zu finanzieren und darüber hinaus, recht systematisch zu erscheinen. Man erinnert sich wohl noch, daß nach dem 1. Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl die gesamte Systempresse davon schrieb, daß die Nationalsozialisten ihre Propaganda durch Schuldenmachen ermöglicht hätten. Es wurden sogar Millionenbeträge von Propagandaschulden genannt.

Es würde sich fast erübrigen, heute nochmals auf diesen Schwindel zurückzukommen, wenn uns nicht der bekannt günstige Wind ein Schreiben auf den Tisch gesetzt hätte, das so recht bezeichnend darlegt, mit welchen Mitteln die Gegenseite haushaltete. Das Schreiben wurde vom Hindenburgauschuß für den Amtsbezirk Sinsheim an verschiedene Mitglieder dieses Ausschusses versandt und lautet: (Festgedruckt von uns. Schriftl.)

Hindenburgauschuß
für den Amtsbezirk Sinsheim.
Sinsheim, den 18. April 1932.

Hindenburgwahl am 10. 4. 32.
Der so herrliche Sieg unseres großen Führers ist vorüber. Das Ergebnis im Amtsbezirk Sinsheim, darf als gut (???) Schriftl.) bezeichnet werden, dank der Mithilfe unserer Anhänger. Dafür möchten wir nochmals an dieser Stelle Ihnen Dank sagen.

Aber eines dürfen Sie nicht außer Acht lassen — die Zeichnungsliste — die ich Ihnen zugehen ließ und die bis heute noch nicht zurückkam. Es sind immer noch einige Rechnungen mit 2—300 RM. an die Zeitung zu bestreiten, worüber (!!! Schriftl.) uns noch die Mittel fehlen. Ich darf Sie deshalb ergebetlich bitten, mir doch in aller Eile die Gelder, die Sie bei Ihren Bekannten und unseren Anhängern gesammelt haben, auf das Konto „Hindenburgspende“ bei der Sparkasse Sinsheim zu überweisen, wie ich dies bereits mit Rundschreiben vom 2. ds. Mts. erbeten habe. Sollten Sie nicht in der Lage sein, einen Betrag zu senden, oder sollten Sie die angeforderte (!!! Schriftl.) Sammlung bei Ihren Freunden und Bekannten nicht ausgeführt haben, so darf ich Sie ergebetlich bitten, mir doch kurz davon Nachricht zu geben, damit ich anderwärts die erforderlichen Schritte noch einleiten kann, ehe es zu spät ist. (!!! Schriftl.)

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener
Unterschrift (unleserlich).
Vorstand.

Vormog sei auf das herrliche Deutsch in diesem Schreiben hingewiesen. Was besagt der Inhalt? Er ist das Eingeständnis einer Pleite, die kennzeichnend dafür ist, daß bei den Hindenburgauschüssen haargenau das eingetroffen ist, was diese Gesellschaft den Nationalsozialisten nachgelagert hat. Sie haben Schulden und

wissen nicht, wozu Sie diese Schulden bezahlen sollten, denn die Interessentenbarren liegen sich bereits häßlich frei und braun wieder in den Haaren, und wenn es ans Zahlen geht, will es keiner gewesen sein. Interessant ist, um auf den weiteren Inhalt des Schreibens einzugehen, die Feststellung, daß der Sieg des großen Führers vorüber ist. Er ist vorüber, aus! Er ist vorüber, wir haben Schulden, aus! Er ist vorüber und hat ein als „gut“ zu bezeichnendes Ergebnis

gehabt, aus! Und nach diesem vorübergegangenen Sieg kommt — die Zeichnungsliste! Schade, daß sie noch nicht zurückkam. Vielleicht bräuhete der Hindenburgauschuß dann nicht zu warten bis es zu spät ist, sondern er würde erkennen, daß es bereits zu spät ist. Mit den noch anderwärts einzuleistenden Schritten ist sicher ein Pump bei den Leuten gemeint, auf deren (uns angedichtete) Millionenbeträge wir heute immer noch warten.

Rotes aus Landenbach

Das. Es gibt auf der Welt eine Sorte von Menschen, die bei jeder Gelegenheit das Wort „Rachstille“ im Munde führen, deren Taten aber alles andere als eben Rachstille bedeuten. Aus solchen Leuten rekrutiert sich in der Hauptsache die SPD. Die Reichspräsidentenwahl gab uns Gelegenheit, die Aluminiumbelden richtig kennen zu lernen und wie üblich, wurde dabei die „Volksstimme“ als Zweckinstrument benützt. Unser Aufruf für die Wahl Adolf Hitlers hatte es den Genossen besonders angefallen und die Arbeiter die den Aufruf unterschrieben haben, haben sich gefreut in diesem Blättchen ihren Namen zu finden, wenn auch unerfindlich ist, warum nicht alle Namen angeführt worden sind. Wir begreifen die Wut der Gegenseite, haben aber nur als Antwort die Feststellung, daß noch mehr Arbeiter diesen Aufruf unterschrieben hätten, wenn noch Platz dafür vorhanden gewesen wäre. Jedenfalls haben viel mehr Arbeiter Adolf Hitler gewählt, als die „Volksstimme“ wahr haben möchte und wenn in dem Artikel der „Volksstimme“ behauptet wird, diese Arbeiter hätten nur deshalb Hitler gewählt, um wieder in die Fabrik des Herrn Schudt zu kommen, so glauben wir kaum, daß dort „Nazimind“ weht. Mit Lügen, Verleumdungen und Verdrehungen kämpft man keine ehrlichen Kämpfer. Man zwingt uns nur, noch mehr unsere Kraft einzusetzen, daß die Arbeiterschaft über das wahre Wesen der SPD aufgeklärt wird. Wir betrachten den noch heute bei der Sozialdemokratie lebenden Arbeiter nur als verheißenen Volksgenossen, den wir in die Volksgemeinschaft zurückführen wollen. Einem dieser Feinde der Gegenseite, dem Kaufmann Karl Walter empfehlen wir, sich ein wenig zurückzuziehen, andernfalls wir mit größerem Geschick aufzutreten müssen.

Es ist nicht unsere Art den Kampf persönlich zu führen, aber wenn es immer dieselben sind, die behaupten, provozieren und verleumden, dann greifen wir zu. Da ist zunächst Genosse, Gemeinderat, Hindenburgauschüßler Gahmann. Er hat, während zahllose verheiratete Arbeiter und Volksgenossen auf der Straße liegen und von den Junggöttern leben müssen für sich und seinen Filiius die soziale Frage gelöst. Als Bahnbeamter, ist er vollbeschäftigt, könnte es demnach viel leichter ertragen, ein nicht beschäftigtes Familienmitglied zu beherbergen, aber nein, diese Leute haben doch so „großes“ so-

ziales“ Verständnis und dieses soziale Verständnis steht bei dem Genossen Gahmann so aus, daß sein Sohn eigenartiger Weise zu Ausbesserungsarbeiten in der Hauptsache als einziger lediger Arbeiter herangezogen wurde. Helfen hier gute Beziehungen mit? Auch dem Genossen Gahmann raten wir, seine Anpöbeleien zu unterlassen, sonst müßten wir auch ihm gegenüber etwas deutlicher werden. Es gibt Lebenswürdigkeiten, die nicht so gut bekommen sollen wie Apfelwein in und außer Dienst. Es soll auch Stellen geben, bei denen nicht mit dem Parteibuch gewunken wird.

Rundfunk-Programm

- für Montag, den 2. Mai
- Heilsberg: 16 Kinderfunk, 16.30 Konzert, 17.30 Novallis, 17.45 Danzig und Königsberg, 18.25 Bücher, 18.55 Gedenktage, 19.05 Umstellung des Schmiedebandwerks, 19.35 Berlin: Reiseeindrücke, 20.15 Kammermusik, 21.10 Frankfurt: Der Klatsch.
 - Königsberg: 12.05 Engl., 12.30 Schallplatten, 14.30 Konzert, 14.45 Kinderstunde, 15.40 Fallbootsfahrten, 16.30 Photographie als Hilfsmittel, 16.30 Konzert, 17.30 Südamerika, 18.30 Musizieren mit unsichtbaren Partnern, 18.30 Spanisch, 19. Aktuelle Stunde, 19.20 Stunde des Landwirts, 19.35 Reiseeindrücke aus Ostafrika, 20.15 Militärmusik, 21.10 „Der Klatsch“, 23. Vierländerbogenschießen, 23.15 Tanz.
 - Mühlacker: 12.30 Konzert, 13.30 Konzert, 14.30 Spanisch, 15.30 Englisch, 15.35 Lorch, 16.30 Briefmarken, 17.30 Konzert, 18.25 „Das billige Haus“, 18.50 Englisch, 19.30 Blasmusik, 21.10 „Der Klatsch“, 22.45 Schach, 23.10 Rachtmusik.
 - München: 12.30 Konzert, ca. 13.30 Schallplatten, 14.20 Schallplatten, 15.25 „Epos von der Welt“, 16.05 Konzert, 16.40 Entscheidendes Erlebnis, 17.30 Konzert, 18.25 Vor hundert Jahren, 18.45 Musik als Ausdruck der Zeit, 19.05 Bewandelte Gesichtsbilder, 19.35 „Die Boheme“, 21.45 Kasperl liest, 22.45 Rachtmusik.
 - Wien: 13.10 Schallplatten, 15.20 Praktische Winke, 15.30 Kinder musizieren, 15.55 Jugendstunde, 16.20 Volkslied zum Tango, 16.45 Mallespiele, 17.30 Konzert, 18.10 Erziehungsweisen, 18.35 Jul. Langbehn, 18.55 Bücher, 19. Schulfunk, 19.05 Englisch, 19.35 W. Bergengruen, 20. Vera Schwarz-Jof. Schmidt.

Schmitthener rechnet ab!

Badischer Landtag.

21. Sitzung (Fortsetzung).

Nach Pg. Köbler ergreift der Deutschnationale Dr. Schmitthener das Wort: Ueber das heutige System könne man sagen, wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit. Wenn hier immer die Schuld in der Vorkriegszeit gesucht werde, so frage er, wer damals die Wehrvorlagen sabotiert habe? (Ungehöriger Lärm beim Zentrum.) Die Bekanntheit der Unterschiede zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen durch die Veröffentlichung der agrarpolitischen Rundschreiben der NSDAP sei ihm sehr angenehm. Verschiedene Auffassungen in wirtschaftlichen Dingen behindern aber eine freie Kameradschaft im Kampfe gegen das heutige System nicht. Das Vorbild zu dem, was heute an Verboten in Baden geleistet werde, müsse außerhalb der mitteleuropäischen Grenzen gesucht werden.

Er fährt fort, alles sei beim Alten geblieben, obwohl es der warnenden Stimmen genug gegeben hätte, die auf die Irrtümer der Politik

hingewiesen haben. Die innerpolitische Bewegung in Deutschland habe den Sinn des großen Kampfes zweier Völkern. Es handle sich darum, ob wir die Politik der Nachgiebigkeit weiter verfolgen, oder eine aufrechte Politik des deutschen Widerstandes gegen machtpolitische Vergewaltigungen betreiben wollen. Notwendig sei ein völliger Kurswechsel im Reiche und die Bekämpfung der Wirtschaftsnöte durch eine intensive nationale Binnenwirtschaft.

Die glänzenden und wohlüberdachten Ausführungen des Abg. Schmitthener, machten starken Eindruck auf das Haus, der durch die sorgfältigen Zurufe der Roten und Schwarzen nicht abgeschwächt, sondern verstärkt wurde. Bekanntlich sollen nur die getroffenen Hunde.

Die Minister Dr. Schmitt, Dr. Matthes und Dr. Baumgartner brachten darauf ihre Meinung zu Gehör.

Der En. Volksdienst gab am Schluß der Sitzung noch eine Erklärung ab. Ebenso die Abgg. Dr. Kaufmann, Singen, und Dr. Schmitthener.
Schluß 19 Uhr. Fortsetzung Freitag 9 Uhr.



Copyright 1930 by Gerhard Stalling L.O.
Oldenburg i. O.

93. Fortsetzung.

Nach unerhörten Strapazen steht General Bing mit drei Divisionen vor San Louis Potosi. Sein weiteres Ziel ist, die Eisenbahn nach Mexiko-City in seinen Besitz zu bringen, um den Verkehr nach der Hauptstadt zu unterbinden. General Kennedy kommt von Norden mit zwei Divisionen, hier werden sie sich vereinigen, Verstärkung abwarten und sich dann den Weg in die Zentrale des Widerstandes erzwingen.

Felsen, Schluchten, Kakteenwästen, Gebirge, Sand! Wilde Indianer, heimtückische Ueberfälle, Krankheiten kennzeichnen den bisherigen Kriegsweg der Amerikaner in Mexiko. Sie haben mehr als eine Division verloren, ohne daß ihre Tagebücher ein richtiges Gefecht verzeichnen. Der Tod Eliftons, die Sperrung des Kanals, der Verlust der Flotte haben den Geist der Truppe nicht gerade zu heben vermocht. Die Lage verlangt Entscheidungen. General Bing will deshalb sofort angreifen, um die Mexikaner, die vor der Stadt liegen, aus ihrer Stellung zu werfen. Oberst Benn, der Chef des Stabes, ist dagegen!

„Warten wir, General, bis Kennedy kommt! Wir haben Zeit, es kommt auf einen Tag nicht mehr an! Wir sind zu schwach — die Stellung der Mexikaner ist zu stark — wir haben zu wenig schweres Geschütz. Man konnte solche Stellungen schon im Weltkrieg nicht frontal zurück-

drücken, heute ist das erst recht nicht mehr möglich.“

Bing will nicht hören; Washington treibt an, und er selbst will endlich einen Erfolg! „Warten, warten, daß sich der verdammte Indianer noch mehr eingraben kann? Nein, ich will angreifen. Benn, wir brauchen Kennedy nicht, wenn er kommt, um so besser, dann packen wir das Gefindel von zwei Seiten. Aber wir können allein mit ihnen fertig werden! Bedenken Sie, daß die da drüben noch nie in ihrem Leben Trommelfeuer gehört haben. Heizen Sie ihnen gut ein, und sie reihen aus wie Schafe.“

Die Divisionäre sind mit Bing für sofortigen Angriff. San Louis Potosi und Mexiko-City winken als Siegespreis.

Oberst Benn warnt erneut!
„Warten wir, meine Herren, bis Kennedys Umfassung fühlbar wird. Wir haben Zeit bis morgen — Kennedy kommt nicht so schnell weiter — wir kennen doch dieses Land!“

Bing befiehlt: „Nein! Angreifen! Wir dürfen sie nicht noch mehr sich einwühlen lassen, sonst bekommen wir sie nicht mehr heraus!“

Oberst Benn gibt Befehl, das Feuer zu eröffnen. Die Artillerie soll sich sorgfältig einschleichen. So hofft der Chef des Stabes, den Angriff noch möglichst zu verzögern. Jede Stunde bringt die von ihm erdachte Umfassung Kennedys näher.

Unionsleger steigen auf, um das Feuer auf die erkundeten feindlichen Batterien und Stellungen zu leiten. Ueberrascht stoßen sie jetzt auf fast überlegene Gegenwehr. Nur wenigen gelingt es, sich über den Stellungen der Mexikaner zu behaupten.

Das Zerstörungsfeuer wird vor allem auf die Bahn gelegt, um den Nachschub zu unterbinden. Zugleich wird versucht, die Batterien niederzukämpfen und die Infanterie-

Stellungen einzudecken. Die feindlichen Batterien antworten nur schwach, aber ihr Feuer legt gut, denn Flieger sind andauernd über der amerikanischen Stellung und können auch durch die Flaks nicht vertrieben werden. Bing gewinnt trotzdem aus dem schwachen Feuer der Mexikaner den Eindruck, daß er den Gegner ohne weiteres aus der Stellung werfen kann und läßt nach drei Stunden Trommelfeuer angreifen.

Die Stellung der Mexikaner liegt in einem ziemlich wild zerklüfteten Hügelgelände, das San Louis Potosi vorgelagert ist. Die Amerikaner müssen aus der Ebene angreifen. Ihre Bewegungen sind leicht einzusehen, so daß mit Ueberraschung des Feindes kaum gerechnet werden kann.

Auf mexikanischer Seite leitet Oberst Kanero mit General Mendez die Schlacht. Sie wissen, daß Kennedy von Norden her kommt. Sie haben nur eine Division in Front, eine halbe deckt vorerst die Flanke, bis die zwei gegen Kennedy eingeleiteten Divisionen wirksam werden. Eine halbe japanische Division hat Kanero als Eingreifdivision in Reserve.

Unter dem sehr starken Trommelfeuer wollen mexikanische Truppen an mehreren Stellen ins Wanken kommen, aber japanische Abteilungen, die als Rückstärker überall in die mexikanischen Divisionen aufgeteilt sind, liegen so ruhig im Feuer, daß die Mexikaner sich bald fassen und das Stahlgewitter über sich ergehen lassen.

Jäh bricht dann das Trommelfeuer auf die Stellungen ab, um sich um so stärker auf die rückwärtigen Verbindungen zu legen.

Während stürmen die Amerikaner an. In dichten Reihen, Stahlhelm auf, keuchen sie heran, stürzen, raffen sich auf, fluchen, rennen weiter mit weitgeöffneten Augen, irgendeinem Ziel zu, das sie nicht sehen.

Verborgen in Schluchten und Felsen-

rissen haben die Japaner Maschinengewehrer eingrichtet. Meisthaft getarnt, sind sie fast alle den amerikanischen Fliegern verborgen geblieben. Kaum eins ist dank der vorzüglichen natürlichen Bedung dem Trommelfeuer zum Opfer gefallen.

Tausend Schritte — sechshundert — vierhundert —
Wie Statuen sitzen die Japaner hinter ihren Bewehren, von denen jedes einzelne einen bestimmten Geländeteil zudecken hat. Jeder kennt seine Aufgabe.

Jetzt dreihundert Schritte — los!
Taktaktakt! Taktaktaktakt!
Man hört nichts mehr als das nervenpeitschende, schlagende Hämmern der Maschinengewehre, das ganze Kampffeld scheint mit ihnen bedeckt zu sein. Die dichten Wellen der Amerikaner verschwinden wie fortgeblasen vom Erdboden. Kaum läuft hier oder dort noch einer, bald hebt sich kein Kopf mehr hoch. Sind sie tot, verwundet, leben sie noch? Drüben wird ein Gurt nach dem andern eingelegt. Mechanisch wie ein Rasenprenger geht der Lauf nach rechts, nach links und wieder zurück und deckt mit Stahltropfen die Erde und was auf ihr liegt zu; und sorgsam scheinen sie ineinander zu greifen, kein Meter Boden wird vergessen.

Nur am rechten Flügel war es den Amerikanern gelungen, etwa 200 Meter breit in die Stellung der Mexikaner ohne allzu große Verluste einzubringen. Rasend vor Wut hatten sie sich auf die Mexikaner geworfen. Die Indos mußten weichen, obwohl sie geschmeidig wie Katzen den Gegner angesprungen und mit ihrer „Machetta“, dem gefährlichsten langen Messer, sich oft dem mit Gewehr und Handgranate anstürmenden Amerikaner überlegen gezeigt hatten. Reserven, meist kleine Haufen behender Japaner, greifen ein. Der Kampf wogt hin und her.

Fortsetzung folgt.

Do

Wie uns
woch, den 13.
heiß des Orts
rat Odenwälder
der SA. —
Wohnung ein
frau des P
klärte, daß
Lester wäre
das geringste
Gendarm un
denen sich na
hinzufand.
fächer usw.
auch nur das
den. Da auf
zeitung“ am
„Die Ra
und schreibt
gegangenen
suchung beim
AP in Ziege
hätte, (in
ja man rühm
nal zu haben,
Namen derer,
zeitung“ um
ten. Diese W
wäre eigentl
nug für die
Aufwieglere
dens (der „R
Nach Rückfr
wälder in Zi
gefundenen U
teilt, daß un
ein Zettel mi
wesen wäre,
sich als Orts
känne, ob er
Gegner führe
nun wissen,
Listen wild
Beute, und
Hausfuchunge
Liste eigens
gelegt, um di
Daß sie de
wir erwartet,
beamter dazu
Zettel anzuel
effant.

Als am
im Landtags
war, von dort
tag sofort zur
und mußte de
der Wohnung
schlagnahm u
da man ja n
funden hätte.
dingt der Ve
zeilicher Seite
Odenwälder e
was der Gend
Von welchem
allerdings an
hoffen aber,
suchung der U
wenn dies für

Sch

In Beft
sch am 43. C
folgende inter
Als die Be
gen des 20.
oben auf einer
rote Fahne.
Plakat angebr
Führer Adolf
Frühaufsteher
gen, trafen an
diese Worte.
Haus zu Haus
tag“. Doch —
ten“ . . . —
lange dauern.
und Gendarm
durchs Dorf,
heim wegen d
„die öffentlic
renden“ Fah
daß Gendarm
sei. Jetzt galt
Umständen du

Polizei-Standal in Ziegelhausen!

Engste Zusammenarbeit zwischen Ortspolizei bzw. Gemeindeverwaltung und Heidelberger „Volkszeitung“ erwiesen

Wie uns bekannt wird, fand am Mittwoch, den 13. April, während der Abwesenheit des Ortsgruppenleiters, Pg. Gemeinderat Odenwälder in Ziegelhausen, anlässlich der SA- und SS-Auflösung in dessen Wohnung eine Hausdurchsuchung statt. Die Ehefrau des Pg. Odenwälder versicherte und erklärte, daß ihr Mann lediglich politischer Leiter wäre und somit mit der SA nicht das geringste zu tun hätte. Es erschien ein Gendarm und ein Ortswachtmeister, zu denen sich nachher noch ein zweiter Gendarm hinzusetzte. Sämtliche Schränke, Schubfächer usw. wurden durchschnüffelt, ohne auch nur das allergeringste Material zu finden. Da auf einmal schreibt die „Volkszeitung“ am 16. 4. unter fetter Schlagzeile:

„Die Nazi-Feme in Ziegelhausen“ und schreibt unter der üblichen vorausgesetzten Hege, daß man bei der Hausdurchsuchung beim Ortsgruppenleiter der NSDAP in Ziegelhausen eine Liste aufgefunden hätte, (in Wirklichkeit war es ein Zettel) ja man rühmt sich sogar die Liste in Original zu haben, und nun veröffentlicht man die Namen derer, die nach Ansicht der „Volkszeitung“ um die Ecke gebracht werden sollten. Diese Meldung in der „Volkszeitung“ wäre eigentlich unseres Erachtens Grund genug für die Aufsichtsbehörde, gegen derartige Aufwiegler und Störer des örtlichen Friedens (der „Ruhe und Ordnung“) vorzugehen. Nach Rückfrage bei unserem Pg. Odenwälder in Ziegelhausen betr. der bei ihm gefundenen Liste wird uns von dort mitgeteilt, daß unter seinen Papieren tatsächlich ein Zettel mit den angeführten Namen gewesen wäre, er aber nie, und von niemand sich als Ortsgruppenleiter vorschreiben lassen könne, ob er eine Liste seiner politischen Gegner führen dürfe oder nicht. Weil wir nun wissen, daß unsere Gegner auf solche Listen wild sind, wie der Tieger auf die Beute, und weil wir ferner wußten, daß Hausdurchsuchungen bevorstanden, wurde diese Liste eigens zu dem Zweck in die Mappe gelegt, um die Wirkung auszuprobieren.

Daß sie darauf reinfallen würden, hatten wir erwartet. Daß sich aber ein Polizeibeamter dazu hinreißen ließ, sich diesen Zettel anzueignen, ist uns selbst sehr interessant.

Als am Sonntag Pg. Odenwälder, der im Landtagswahlkampf Württemberg tätig war, von dort zurückkam, ging er am Montag sofort zur Gendarmerie nach Heidelberg und mußte dort erfahren, daß bei ihm in der Wohnung überhaupt kein Material beschlagnahmt und mitgenommen worden war, da man ja nichts Belastendes bei ihm gefunden hätte. Es muß einem daher unbedingter Verdacht kommen, daß von politischer Seite in der Wohnung unseres Pg. Odenwälder etwas mitgehen geheißt wurde, was der Gendarmerie gänzlich harmlos schien. Von welchem der Polizeibeamten läßt sich allerdings augenblicklich noch nicht sagen, wir hoffen aber, daß durch eine örtliche Untersuchung der Uebeltäter festgestellt wird, auch wenn dies für verschiedene Personen un-

angenehm sein sollte. Wir wissen, daß diese Liste zunächst in die Hände des SPD.-Genossen Bürgermeister Boshweiler kam, und dieser nichts Eiligeres in blindem Eifer zu tun hatte, als diese Liste an „seinen Freund“, den Innenminister Emil Raier, nach Karlsruhe zu senden. Interessant ist es nun zu erfahren, welcher von den hohen Rathhausberren dort oben nicht dicht gehalten hat, und dieses ohne Anordnung der Gendarmerie entwendete „Material“ der Volkszeitung mitteilte.

Wir fragen dieserhalb: Was gedenkt die Aufsichtsbehörde gegen derartige Beamte zu tun, die so pflichtvergessen sind und selbst vor einer widerrecht-

lichen Entwendung im Dienste nicht zurückschrecken, um ihrer Partei, der SPD., damit dienlich zu sein? Wir fragen, damit ein derartiger Unfug, der ja einzigartig dasteht, für alle Zukunft unterbunden wird.

Kein Wunder, wenn in Ziegelhausen zur Gemeindeverwaltung kein Mensch mehr Vertrauen haben kann, wenn man sich dort oben so weit versteigt und glaubt von oben herunter SPD.-Politik und -Hege gegen uns Nationalsozialisten betreiben zu können.

Man sollte doch annehmen, daß alle die Herren mit rotem und schwarzem Parteiflag aus den vergangenen Wahlen, insbesondere der Reichspräsidentenwahl im 2. Wahlgang hier in Ziegelhausen soviel gelernt ha-

ben, daß sie nicht mehr zu solchen Mitteln greifen. Das Volk hat erkannt, daß es von ihnen schon seit 13 Jahren belogen und betrogen wurde, und dieserhalb pfeift ihnen die Bevölkerung von Ziegelhausen etwas und kriecht nicht mehr auf ihren Leim, mögen sie ihn noch so geschickt auftragen. Auf jeden Fall hat sich diese Hege wieder als ein Schuß nach hinten erwiesen!

Die Anwürfe gegen unseren Pg. Zimmermeister H. Blau, der als Geschäftsmann den Mut aufgebracht hat, sich offen zu uns zu bekennen und deshalb von dem SPD.-Besindel angefeindet wird, weisen wir aufs Entschiedenste zurück, empfehlen aber, was die persönlichen Anwürfe gegen diesen Mann anbelangt, den Herrn Bürgermeister Boshweiler, einmal etwas in seinen eigenen Reihen, insbesondere in nächster Verwandtschaft Umschau zu halten. Dort gibt es nämlich den Typ, der in dem Blatt der Beschlagnahmten als „Blau“ gezeichnet wurde!!

Das „Mo-Bo“ in der Klemme!

Das Spezialwahlgesetz für Zentrumschwestern

In unserer Ausgabe vom 27. ds. Mts. unterbreiteten wir der Öffentlichkeit ein Gerücht, nachdem der Mehyger Roe den Wahlschein einer Zentrumschwester in die Wahlurne geworfen haben soll, trotzdem die Schwester nicht in der Wahlkartei verzeichnet war.

Dieses Gerücht bewahrheitete sich! Unsere Anfrage hat das „Mo-Bo“ derart in Harnisch gebracht, daß es heute in seiner Ausgabe vom Mittwoch, den 28. ds. Mts. seinen Oberschreiber gegen uns antreten läßt.

Wie immer, so leistet sich der Skribent eine Einleitung, die erstens frech und zweitens faubumm ist. Wir sind das bei dem Dunkelmann nachgerade gewohnt. Er operiert da in bekannter Art und nach „großen Vorbildern mit unserer angeblichen Kirchenfeindschaft. Damit, edler Herr, locken Sie keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervor. Und dann kommt etwas ganz Tolles! Etwas, das auch nur ein Zentrumsblatt fertig bringt! Das ist einmalig in seiner Art. Wir wollen es der stannenden Menschheit nicht vorenthalten:

Es heißt da in dem Artikel, nachdem behauptet wird, die Schwester sei mit ihrer Karte, die sie vom Rathaus erhalten habe (Benachrichtigungskarte) gekommen, „also stand sie in der Kartei“.

Und nun bleibt Ihnen die Spucke weg: einige Zeilen weiter unten schreibt die Tante: „Nachträglich wird festgestellt, daß der Name der Schwester nicht in der Kartei steht“.

Also zuerst behauptet man, sie habe in der Kartei gestanden, und fast mit demselben Atemzug gibt man zu, sie habe nicht in der Kartei gestanden!!!

Wir halten keinen der Leser des „Mo-Bo“ für so dämlich, daß er bei einer solchen dummsprechenden Schreiberlei nichts merken sollte. Aber wir halten den Herrn, der den famos-schrieb verbrochen hat, für reichlich naiv. Wir glauben, daß das Wahlwetter der Preußenwahl ihm nicht ganz gut bekommen hat.

Nein, nein, lieber Herr! Alles, was recht ist! So weit brauchen Sie Ihre „Schwarze“ Kunst denn doch nicht treiben, daß Sie Ihren Lesern zumuten, einfach alles zu glauben, auch das, daß die Schwester eingetragen ist und daß sie nicht eingetragen ist. Das geht über die Hut!...

Zu nett ist es auch, wenn Sie den Mehyger Roe verteidigen und erklären, er habe eben den Fehler gemacht, daß er den Wahlzettel der Schwester zu früh in die Urne geworfen habe, bevor der Herr an der Kartei festgestellt hatte, daß die Schwester eben nicht in der Kartei stand und folglich auch nicht wahlberechtigt war. Wissen Sie, es ist doch verdammt merkwürdig, wenn solch ein „Fehler“ ausgerechnet bei einer kath. Schwester passiert, von der man so gut ahnen kann, wen sie wählt! Glauben Sie, der Mehyger Roe hätte auch so für einen Wahlzettel eines Nationalsozialisten in die Urne geworfen???

Wir glauben das nicht. Wer da an die Urne kommt, das ist ganz gleich! Das Entscheidende ist das, daß der Mehyger Roe einfach seine Wahlvorschriften zu beachten hat, dann kommt es nicht zu solchen „Fehlern“. Verstanden?! Auch bei Zentrumschwestern!!!

Die Besprechung Ihrer weiteren Salbdereien, die sich mit Dingen befassen, die

überhaupt nicht zur Sache gehören (Erzberger lassen Sie lieber ruhen!) Schenken wir uns. Das Ganze sieht einer Senfstanke sehr ähnlich, die um die ganze, Ihnen so pelnliche Sache gerührt wurde.

Wir sind neugierig, ob sich die zuständige Stelle mit der Angelegenheit befassen wird.

Jedenfalls steht fest, — und das „Mo-Bo“ muß es zugeben! — daß der Mehyger Roe eine Ordensschwester zur Ausübung des Wahlrechts zugelassen hat, die kein Recht hatte, zu wählen, weil sie eben nicht in der Kartei stand. Weiter steht fest, daß das „Mo-Bo“ in einunddemselben Artikel behauptet, die Schwester sei in der Wahlkartei aufgenommen gewesen, und einige Zeilen weiter unten, sie habe nicht in der Wahlkartei gestanden.

Wir überlassen die Beurteilung des „Mo-Bo“ und die Beurteilung seiner Mitarbeiter unseren Lesern. Nur ein ganz äbles Revoolverblättern kann seinen Lesern derartigen Bodmist vorsehen. Nur ein „Mitarbeiter“, dem der Verstand weggerutscht ist, kann sich sich verrennen! Wir empfehlen, dem jungen Mann die Jügel etwas fester anzulegen, sonst geht sein Pegasus noch mit ihm in den wilden Kapriolen durch.

Und die Moral von der Geschicht? Zentrumsblättern glaubt man nicht! Balbur.

Marxistische Angstträume

Wenn Wahlen vor der Türe stehen, kann man immer wieder die Beobachtung machen, daß die sozialdemokratischen Parteibuch-Stelleninhaber fürchtbar nervös werden. Gerade die Partei, die sonst immer die Volksrechte im Munde führt, schlottert aus Angst vor der Stimme des Volkes. In gewissem Sinne kann man diese Herrschaften ja verstehen. Wissen sie doch nur zu genau, was bei ihnen auf dem Spiele steht. Wenn sie auch nicht alle über ihre Laufbahn „Vom Seherlehrling zum Ministerpräsidenten“ schreiben können, so sind doch berufliche Verschiebungen eingetreten, die sich sehen lassen können. Sie alle jähern — die großen und die kleinen „Broskariere“ — und leben in dieser Angst begrifflicher Weise Gespenster und Schreckensbilder. Von schaurigen Träumen verfolgt wälzen sie sich in ihrem Bett herum und schon Tage vor der Wahl finden sie kaum mehr Schlaf. Vergrämt laufen sie am Tage einher und wenn sie einen Nationalsozialisten einen verdächtigen Gegenstand tragen sehen, dann vermuten sie schon dahinter einen Karabiner oder ein Maschinengewehr. Und wenn gar in eine nationalsozialistische Geschäftsstelle eine große Kiste getragen wird, dann sind bestimmt Schießprügel, Handgranaten und Munition darin. Sie zweifeln daran, lieber Leser? Bitte sehr, wir wollen es Ihnen beweisen!

Kommt da am Samstag vor der 1. Reichspräsidentenwahl ein Auto vom „Führer“-Verlag, Karlsruhe, nach Wertheim und bringt eine große Kiste, die an der Geschäftsstelle der NSDAP, in der Rathausgasse abgeladen und hineintransportiert wird. In der Kiste sind natürlich Flugblätter, Zeitungen,

Plakate, Werbeschriften und sonstiges Propagandamaterial — also lauter harmlose Dinge, die in der „freiesten Republik der Welt“ auch heute noch ohne Waffenheim gestattet sind. Mit größtem Mißfallen sieht das der sozialdemokratische Schuldner von Parteibuchsgnaden, Emil Schehaas, der durch seine rednerischen Talente im Bürgerauschuß schon mehrmals aufgefalle ist. Da, was ist das? Ein Schreckensgespenst steigt vor ihm auf. Er sieht die Kiste offen und darin — oh Schreck! — die raffiniertesten Mordwerkzeuge des 20. Jahrhunderts, die — darüber besteht bei ihm kein Zweifel — für die SA, die damals noch die armen Bonzenseelen beunruhigte, bestimmt sind. Eine rasende Angst überfällt ihn und schleunigst wird Anzeige bei der Gendarmerie erstattet und, damit die Sache noch sicherer ist, der „Fall“ nach Karlsruhe dem großen „Emil“ gemeldet.

Am letzten Samstag kam nun ein Gendarmeriebeamter zu dem ehemaligen SA-Truppführer von Wertheim und verhörete denselben. Es bestehe Verdacht, so wurde ihm erklärt, daß an dem fraglichen Tag Waffen in die Geschäftsstelle gekommen seien. Man ging in die Geschäftsstelle und fand tatsächlich noch die Kiste, jetzt allerdings leer aus dem einfachen Grunde, weil man Werbematerial nicht nach, sondern vor der Wahl verteilt: Drauf stand noch die Adresse der angeblichen „Waffenfabrik“: „Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe“.

Sie lachen darüber, lieber Leser, daß so etwas überhaupt vorkommen kann? Wir haben auch gelacht.

Die Angstpsychose der Sozialdemokratie! Phylax.

Schwarz-weiß-rot ist staatsgefährlich!

In Bettingen (Amt Wertheim) trug sich am 43. Geburtsstage unseres Führers folgende interessante Begebenheit zu:

Als die Bettinger Bevölkerung am Morgen des 20. April erwachte, flatterte hoch oben auf einer Dorfwinde eine schwarz-weiß-rote Fahne. Unten am Stamm war ein Plakat angebracht, auf dem stand: „Unserem Führer Adolf Hitler zum Geburtstag“. Die Fröhlichsteher rieben sich erstaunt die Augen, trafen an den Baum heran und lasen diese Worte. Freudenstrahlend ging es von Haus zu Haus: „Heute ist Hitlers Geburtstag“. Doch — „mit des Geschickes Mächten“ — die Freude sollte nicht allzu lange dauern. Bürgermeister, Polizeidiener und Gendarmeriebeamter liefen aufgeregt durchs Dorf. Man telephonierte nach Wertheim wegen dieser „ärgerniserregenden“ und „die öffentliche Sicherheit und Ordnung störenden“ Fahne. Bald sprach es sich herum, daß Gendarmerie von Wertheim unterwegs sei. Jetzt galt es zu handeln. Unter keinen Umständen durften die Farben ruhmreicher

deutscher Vergangenheit, unter denen viele Bettinger gekämpft und geblutet haben, von der „Staatsaufsichtsbehörde“ beschlagnahmt werden. Rasch entschlossen erstieg ein Bettinger die Linde und holte die Fahne herunter, um sie vor dem Zugriff der Gendarmerie zu sichern. Kaum war die Fahne in Sicherheit gebracht, da erschienen auch schon im Ortseingang 2 Gendarmeriebeamte mit Motorrad. Nachdem diese die Fahne nicht mehr voranden, begaben sie sich in die Wohnung unseres Stützpunktführers, der jedoch nicht zu Hause war, und fragten dessen Frau nach der Fahne. Sie konnte den Beamten keine Auskunft geben, so daß die „Hüter“ unverrichteter Dinge wieder nach Wertheim zurückfahren mußten. Nachmittags wehten dann drei schwarz-weiß-rote Fahnen von Privateigentum, so daß keine Gelegenheit mehr zum „Einschreiten“ gegeben war. Die „Staatsautorität“ war wieder einmal gerettet und dennoch hatte Bettingen seines Führers Geburtstag würdig gefeiert!

Phylax.

Stadt Mannheim.

Mannheim, den 2. Mai 1932.

Der Mai ist gekommen! Und mit ihm ein schönes für die traditionelle Mannheimer Maiwoche ganz untraditionelles Wetter. Den ganzen Tag über hatte die Sonne mit den Wolken einen heftigen Kampf anzufechten, bei dem sie letzten Endes doch noch Sieger blieb. Und das ist recht so, wir dürfen den stolzen Titel „lebendige Stadt“ für den gestrigen Sonntag wieder einmal mit Bewußtsein anwenden. Alles, was Weine hatte, war unterwegs. Mutter Natur hat sich in den letzten warmen Sonnentagen mächtig angestrengt und in den Parkanlagen einen schönen Blütenzauber hervorgerbracht, der denn auch von einer wahren Völkermigration bewundert wurde. Aber auch auf dem Rennplatz, bei den Jakobs auf dem Marktplatz, auf der „Mannemer Meß“ und nicht zuletzt im Strandbad war Betrieb. Allerdings, 50.000 Personen, die dort Platz haben sollen, waren es nicht.

In den Vormittagsstunden zogen durch die Straßen wilde, dunkle Gestalten, die dem Namen Untermermenschen alle Ehre machten. Etwas ist uns dabei aufgefallen: Sie haben sich ein „Kampflied“ zugelegt nach der Melodie unseres hehren Horst-Wessel-Liedes. Verschiedene scheinen aber den Sinn noch nicht erfaßt zu haben, denn man hörte zwischendurch den Text „SA marschierte“. Die „Eingeweihteren“ riefen denn auch prompt den Fallschirmern zu: „Mensch, du singst so falsch, mer sin doch Kommunisten!“ Noch etwas ist uns aufgefallen: Man sammelte gestern für die „Anderhilfe“ und verkaufte dabei... rote Rosen zum Anstecken. Die Marxischen bildeten sich natürlich ein, daß alle Menschen mit roter Rose ihresgleichen waren. Sie können eben das Schwindeln nicht lassen, denn das war doch, gelinde gesagt, Vortäuschung falscher Tatsachen.

Im übrigen: „Alles neu macht der Mai“, sogar etliche Landtage wird er „neu“ machen, hoffen wir, daß er auch einmal endlich eine „neue“ Politik macht.

Dem Bauer ist der uns Städtern erwünschte trockene und heiße Mai durchaus nicht willkommen, sagen doch einige alte Bauernregeln: „Mai kühl und nah“, bleiben wir verlohnt vom Mathäusertrah“, „Im Mai ein warmer Regen, bedeutet reichen Früchteertrag“, „Regen im Mai gibt fürs ganze Jahr Brot wie Heu“, „Wie schnell oder langsam der Floder blüht, es ebenso mit der Ernte geschieht“, „Im Mai jartes, saftiges Gras gibt gute Milch ohn' Unterlah“. Auch die drei Eisheligen spielen als Wetterherren eine wichtige Rolle, sagt doch der alte Spruch: „Pankratius, Servatius und Bonifatius, der Gärtner sie beachten muß. Oben sie norüber ohne Regen, dem Wein bringt es großen Segen“. Wenn aber die Wetterpropheten recht behalten, werden wir einen schönen und warmen Wonnemonat verzeichnen können.

Bummel über die „Mannemer Meß“

Zur Maimacheröffnung am Samstag hatten sich die Messeveranstalter einen schönen sonnigen Tag herausgelacht, galt es doch, das 325jährige Bestehen des Mannheimer Maimarktes zu feiern. Unter reichlichem Gebrauch

Ein unerhörtes Urteil

Auch die Volksgenossen in Leutershausen wollten in Ludwigshafen feinerzeit unseren Führer sprechen hören. Und da alle kein Geld hatten, um mit dem Zug fahren zu können, arrangierten die Parteigenossen Leutsch und Kraft eine Lastautofahrt in einem vollkommen geschlossenen Wagen. Da aber Lastautofahrten von Mitgliedern einer politischen Vereinigung nur mit polizeilicher Genehmigung erlaubt sind und die beiden Genannten dies nicht beachteten, wurden sie mit einem Strafbefehl von je drei Monaten Gefängnis bedacht. Sie legten Berufung ein. Ueber die ganze Angelegenheit wurde am Mittwoch vor den hiesigen Gerichten unter Vorsitz von Gerichtsassessor Lancy nochmals verhandelt. Die beiden Angeklagten schilderten den Terror, dem sie seitens der Polizei wiederholt ausgesetzt waren und wiesen darauf hin, daß sie schon öfters sich gatten Genehmigungen für eine Lastautofahrt geben lassen wollten, dieselbe jedoch nie erhielten. Und so meldeten sie die Fahrt nach Ludwigshafen zur Hitler-Verammlung erst gar nicht an, da sie davon überzeugt waren, daß sie unter diesen Umständen doch niemals nach Ludwigshafen gekommen wären.

In einer ausgezeichneten Verteidigungsrede ging Rechtsanwalt F. L. Meyer ganz besonders auf die unterschiedliche Behandlung seitens der Polizeibehörde zwischen anderen Parteien und anderer Bewegung ein. Er hatte schon oft, sehr oft festgestellt, daß regelmäßig, wenn von unseren Angehörigen eine solche Fahrt angemeldet wird, genau so regelmäßig eine Abgabe erteilt wurde. Man müsse sich einmal in die

Lage, in welcher sich die Leutershausener befunden hätten, versetzen. Einerseits würde dadurch, daß die Polizei erklärte, sie könne die in Baden vorgesehenen Hitler-Verammlungen nicht genehmigen, weil sie nicht den erforderlichen polizeilichen Schutz zur Verfügung hätte, den badischen Volksgenossen der Besuch einer Hitler-Verammlung nicht ermöglicht. Andererseits wüßten aber auch die Leutershausener Volksgenossen, daß sie eine Lastautofahrt nicht genehmigt erhalten. Und so entschlossen sie sich denn zu dem einzigen noch übrigbleibenden Ausweg und der war nicht einmal polizeilich genehmigt. Außerdem müsse man noch berücksichtigen, daß bei dieser Fahrt nur vier Nationalsozialisten einschließlich der beiden Angeklagten beteiligt waren. Alle anderen waren einfache Bauern, die in Mannheim gleichzeitig die Milchzentrale besichtigen wollten. Trotz dieser tapferen Verteidigungsrede konnte Rechtsanwalt Meyer die Angeklagten auch nicht retten, sie wurden zur Mindeststrafe von je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Strafe wird dadurch noch erhöht, daß die Begnadigung nicht vom Gericht, sondern vom badischen Innenministerium abhängig ist. Was die Angeklagten von dieser Seite zu erwarten haben, wissen sie. Ru.

Aus Schwarz macht sie weiß oder umgekehrt

Die „Neue Mannheimer Zeitung“ nimmt für sich in Anspruch, ein neutrales bürgerliches

Große Frauenkundgebung

Am Samstag, den 7. Mai 1932 im Museumsaal. Es sprechen

M. d. L. Baldes-Saarbrücken — Frau Maier-Schriesheim

Frl. Nahm-Mannheim

Vorverkauf: Pgn. Paula Schmidt, P 5, 13a (Zigarrengeschäft)

der Elendbogen war es möglich, sich unter stetem Schieben und Drücken durch die Messe zu drängen, die dieses Jahr im Zeichen des Preisabwärtens steht. Allerdings werden sich immer noch einige Unternehmer dazu bequemen müssen, ihre Preise herabzusetzen, wenn sie ein einigermaßen gutes Geschäft machen wollen. Aber auch im Zeichen der modernen Technik steht dieses Jahr die Mannheimer Messe. Zur Propaganda haben sich einige Lautsprecher und Mikrophone eingefunden, auch ein ganz neuartiges Karafell ist vorhanden. Die Kinder dürfen sich auf den modernsten Fahrzeugen tummeln, wie Motorrad, Auto, Jeppelin und Flugzeug. Sogar das moderne Feuerwehrauto mit Leiter ist da. Aber auch dem Geschmack der guten alten Zeit ist Rechnung getragen, es hat sich eine Ellipso-Pferdebahn eingefunden, die aber von den mit der Zeit gebenden Kindern recht wenig benutzt wird. Auch ein „Elektro-Taboggan“ mit Rutschbahn und Teppich für die Schonung des Hofenbodens ist da. Ein ganz Findiger hat sich mit einem „Wurstoppedo“ ausgerüstet, hoffentlich wird er mit seinem „Staatsgefährlichen“ Instrument nicht verhaftet. Die „Geisterbahn“, der „Wundergarten“ mit seinen konkaven und konvexen Spiegeln, die „Kunst der neuen Welt“,

in der jeder, der Abdulah auch nur 1 Zentimeter vom Boden weghebt, eine Prämie von 50 RM erhält, darf nicht fehlen. Vielleicht dürfen wir für denjenigen, der sich diese Prämie verdienen will, einen Tip geben. Stelle den Mann erst einmal ein klein wenig auf die Seite, damit er keiner... beraubt ist, und Du wirst sehen, daß er auch nicht schwerer als ein gewöhnlicher Sterblicher ist. Weinabe hätten wir die verschiedenen süßen Tempel mit Zuckerwerk, die Schiffschaukeln und Schließbuden vergessen, die sich größtenteils mit einem neuen Farbansatz versehen haben. Das Schönste und preiswerteste auf der ganzen Messe ist ohne Zweifel die „Kunst-Glasbläse“. Für 10 deutsche Reichspfennige kann man einem wahren Künstler zusehen, wie er das spröde und harte Glas zu den prächtigsten Kunstgegenständen formt. Und für wenige Pfennige kann man sich die eben angefertigten Gegenstände gleich mit nach Hause nehmen.

Hoffen wir, daß den Messeunternehmern, die ihr Brot im Schweiße ihres Angesichtes hart verdienen müssen und zunächst einmal für ein nicht geringes Pfluggeld aufzukommen haben, weiterhin schönes Wetter und damit guter Besuch beschieden sei. Ru.

Blatt zu sein und die Wahrheit in Erbpacht zu haben. Es kommt ihr unter solchen Auspizien nicht darauf an, auch einmal über die Stränge zu hauen und aus Schwarz weiß zu machen, d. h. alles was ihr nicht anzeigt in den Kram paßt, einfach passend zu machen. In ihrer Ausgabe vom 25. April Nr. 191 bringt sie unter der Überschrift: „Der Widerhall im Ausland“, „Wie urteilt Paris?“ Prestiflexionen französischer Blätter über den Ausgang der Landwahlen in Deutschland. Sie vermittelt dabei ihren Lesern unter anderem auch die Meinung des sozialistischen „Populaire“. Sie macht das, indem sie schreibt:

„Der sozialistische „Populaire“ urteilt, die gestrige Wahl sei für Hitler die letzte Gelegenheit gewesen, sich der Regierungsgewalt wenigstens in Preußen zu bemächtigen. Gestern sei die letzte legale Schlacht ausgekämpft worden und Hitler habe sie verloren.“

Wir haben nun die Wahrnehmung gemacht, daß der zuletzt genannte Satz sich im wesentlichen von der Wiedergabe unterscheidet, die in anderen Blättern gemacht wurde. In einem württembergischen Blatt lesen wir nämlich: „Gestern sei die letzte legale Schlacht ausgekämpft worden und Hitler habe sie gewonnen“, was ja im wesentlichen auch der tatsächlichen Lage entspricht. Wir wollen nicht annehmen, daß das Mannheimer Bürgerblatt bewußt diesen Satz verdreht hat, um seinen Lesern die katastrophale Niederlage der Volkspartei etwas schmackhafter zu machen. Es ging dies ja nur auf Kosten der Nazi.

Wir wollen uns aber die Taktik der RMZ wohl merken und sie zu gegebener Zeit wieder in die Erinnerung zurückrufen.

Polizei-Bericht

Kraftfahrzeugkontrolle. Bei einer Kraftfahrzeugkontrolle auf der Neckarauer Straße gelangten Donnerstag nachmittag drei Fahrer von Lastkraftwagen zur Anzeige, teils weil sie nicht im Besitz der Genehmigung im Güterferntransport waren, teils weil sie die Beförderungs-papiere nicht mit sich führten. Drei Fahrer von Lastkraftwagen wurden angezeigt, weil sie ihre Fahrzeuge erheblich überlastet hatten. — Außerdem wurden mehrere Lastkraftwagen beaufschlagt, weil die Ausstattung ihrer Fahrzeuge den gesetzlichen Vorschriften nicht genügte.

Kirchendienstanmeldungen. Verehrt wurden Pfarrverwalter Erwin Mühlhaupt, Mannheim (Jungbushofparrei) zur Trinitatisparrei daselbst (zur Verehrung des Vikariats), Pfarrkandidat Wilhelm Roth zur Verehrung des Vikariats Mannheim-Sandhofen.

15. Jahreshauptversammlung des Deutschen Tabakbauverbandes. Der Deutsche Tabakbauverband hält im Zusammenhang mit der Mannheimer Wanderausstellung (31. Mai bis 5. Juni 1932) veranstalteten Tabakschau, die in diesem Jahre in ihrem Umfang alle früheren Wanderausstellungen weit übertrifft, am 5. Juni seine 15. Jahreshauptversammlung ab und wird im Anschluß daran an diesem letzten Ausstellungstag unter Leitung der Tabakbauverbandespräsidenten der einzelnen Länder eine Führung durch die Rohlabakausstellung vornehmen.

Die Wahrheit ist das Bezugsgeld wert

Aus diesem Grunde ziehen wir den Film vor. Nicht weil dort die kleine Manuella getretelt wird. Dies ist unweiblich. Aber der Film war stärker, weniger tendenziös, frisch in der Regie, herzlich in der Darstellung.

Das Stück stellte an die Hauptdarstellerinnen ungewohnte Anforderungen, denen die Manuella der Friedel Heijmann völlig überzeugend genügte. Erfreulich auch Martha Zifferer. Diese verstand es, über die Rolle hinaus die Gestalt der Heijmann mit sprühender Lebendigkeit zu erfüllen. Die Erzählerin Frl. von Bernburg der Elisabeth Siederer erinnerte in Maske und Leistung an die famose Weik des Films. Eine typische Karikatur, spöttlich übertrieben, den personifizierten bösen Anstaltsgeist stellte man mit der Figur der Frl. v. Kellen auf die Bretter. Ein Gesamtlob der übrigen uniformierten Schar. Ein Studio der Jugend. Sie verhalf dem Stück wenigstens in schauspielerischer Hinsicht zu einem Achtungserfolg.

Weilerhaft verstand es der Bühnenbildner Köfler, das richtige Milieu aufzubauen.

Wenn wir bemängelten, daß hier Preußen allzu preußisch gezeigt und unverdienterweise angeklagt wird, daß man dem Problem ausgewichen ist, usw., so tut dies unserer Meinung keinen Abbruch, daß es ein recht interessanter Abend (für uns!) war. Aber auch nicht mehr!

Habsheim.

THEATER

„Die Blume von Hawaii“

Operette von Paul Abraham.

Triviale Musik, grobe und billige Witze, Verwechslung in Melodik und Rhythmus, eine Huldigung für das Erotische. Musik, die nicht mehr mit Kunst zu tun hat. Musik als Ware. Die Schläger: ein System, das am stehenden Band des Stumpfflusses für die Verblödung des Menschen arbeitet. — Ausführlicher Bericht folgt.

„Gestern und heute“

Zu dem Werk kann man unbedingt nicht Ja sagen.

Dadurch, daß es bereits vertont ist und hier gezeigt ist, fordert es zu Vergleich mit dem Film heraus. Wir sagten damals zu dem Streifen:

Nicht das ist das Einzige an diesem Film, daß er ein Streifen ohne Männer ist, nicht das ist das Wesentliche, daß er preisgekrönt wurde, sondern in diesem Film steckt eine schlichte Schönheit, eine herbe und doch seine Kunst!

Es ist ein Film ohne Sensation.

Manuela, ein Halbweib, kommt in ein Eßst. — das Schloß, Schule und Gefängnis ist! Hinter diesen Mauern spielt sich eine Jugendtragödie ab: die tiefe Liebe, die aus einer erwachenden Mädchenseele hervorbricht, soll sich abgedrückt werden, eine schwärmerische und doch bekenntnisvolle Jungeliebe der Manuella zu jener alleinstehenden Erzieherin, jene Sehnsucht

des erblühenden Kindes nach mütterlicher Liebe soll unterbunden werden!

Wenn wir diesen Film loben, so deshalb, weil er geboren ist aus unverbrüchlichem Idealismus, wie ihn nur die Jugend haben kann, weil er seelisches Erleben in bisher kaum gesehener Kraft gibt! Wenn wir an dem Film etwas auszuwerfen haben, so das, daß man es nicht vermerkt hat, ihn von politischen Anspielungen fernzubehalten! Ein derartiges Thema wäre anderer Sachartens eben so gut zutreffend gewesen. Man hätte nicht den „Geist von Potsdam“ jähern brauchen! Daß sich Preußen großgehungen hat, ist keine Schande, sondern eine Tat. Uns hat man ausgehungert, klein-gehungen, zu Tode gehungen!

Heute müssen wir zwar anerkennen, daß die Bühne einem Vergleich mit ihrem „größeren Bruder“ standhalten kann. Aber es erhebt die Frage, ob es überhaupt notwendig oder zu gebräuchlicher ist, daß man diese psychologisch begründete Anklage noch auf die Bretter bracht! Langatmige Ausführungen über das Thema erübrigen sich.

Ein eigenartiges Stück, ein oberflächliches Tendenzstück ohne Durchschlagskraft, von allzu betonter Einseitigkeit, ein „Fall“! Eine weibliche „Revolution im Erziehungshaus“, ein Stück ohne Männer!

Man hat einen Vorfall, der sich vielleicht einmal irgendwo zugefallen haben mag, zu einer primitiven Theatralik verwandelt, indem man um eine an sich gute Idee Anklagen, Verfälschungen und Verzerrungen aufbaute, daß von der eigentlichen Problematik nichts mehr übrig blieb. Und: ohne daß man heute eine Verbesserung der bemängelten Zustände aufzu-

weisen vermag oder wenigstens einen Weg dazu andeutete! Man machte ein wenig in Härte-fähigkeit und Sentimentalität, statt daß man die Probleme, die in ihrer Wurzel wahrhaft ernst genug sind, auf eine mögliche Weise zu denken versuchte. Das eigentliche Problem, das der Erziehung, hat man mit einigen nicht-sagenden Sentenzen abgetan. Dieses Pensionatsstück von der verirrten Liebe eines Jünglings zu der am-schwarzen Lehrerin ist kein revolutionäres Drama geworden. Es krankt am gleichen Uebel wie Kesslers „Rotation“: Man wähle am Schluß nicht, was die Dichterin will! Vielleicht weiß sie es selbst nicht. Man ändert doch nichts, indem man sagt: Seht, so ist es! Man wollte ein Erziehungssystem anprangern. Dies tut man aber nicht, indem man ganz vereinzelte Auswüchse karikiert!

Manuella ist kein Opfer des preußischen Erziehungssystems, sondern ein Opfer ihrer Veranlagung, und somit ist die Anklage gegen den friderizianischen Geist hinfällig!

Jawohl, es gab Uebertreibungen der preußischen Disziplin, Besser Uebertriebenheit als Disziplinosigkeit, wie sie der neudeutsche Geist in der Pädagogik sanktioniert! Man hat den bösen Geistern mit dem friderizianischen Kräfte-stück einen Engel gegenübergestellt, der aber praktisch an neuem Erziehungsgeist nicht die leiseste Andeutung gibt.

Das Stück scheint eher eine Pallenberglade zu sein, eine „Remo-Bank“ der Christa Winsloe (so heißt die Dichterin), ein Raquel! All-preußische Erziehung bedeutet nach ihr: Zwang, seelische Einkerkelung, Unverständnis, Herz-losigkeit... Und dies wird manchmal auf wenig anständige Art gedeutet.

No

Dem das Eröffnungsfest gratulieren. Das Rennen sei vereinigt und ihm Mut Veranstaltung.

Die einzelnen nicht und nach Die in andere Modenschau an Man lab wieschende Toilette neuesten Mod denn, daß ein dies als lehrer hieren wollten.

Beim letzten würde als Protest statt, dieses Rennen gebnisse der el

Reuostheim RM (300, 150 dem liegenden Fr. Burdorfs

Schredders Lieb 1.53.7. Toto: 4

2. Begrüßung 800 RM (400, Start. 1. von

Schredders Aus

schall. Zeit 1.1

3. Waldhof

Meter. Preis

Im Start 6 P

Wiegemann.

Fliegenlied. 3

16.17.

4. Reuwief

2000 Mark (1

Start. 1. Gra

2. Pferd-Men

ernste. Zeit 2.1

5. Abeking

Meter. Chronp

3000 RM (50

7. Pferd am

Alta unter Lu

teils Rosmita.

98. Platz 11.1

6. Kuffenpo

Meter. Preis

Pferde am S

Pferd Menges

Handelstrog

Firma Jiegler

beschränkter B

in Steinzeug-

beschränkter F

Der Gegenstan

Herstellung un

den ausgeschie

vom 11. April

dementisprechen

Band III S

tiengesellschaft

Schreibwarenfa

schaft. Das C

berabgeleitet

Generalverjam

1932 ist der C

geändert. 23.

Abt. A Da

delberger Sch

Heidelberg: C

Liquidator ist

herrenlos in

Band V D

in Leimen ist

Band VI C

in Heidelberg:

daß ist etlos

03. 74: zu

Heidelberg: C

bisherige Gef

niger Inhaber

Band III C

sel in Heidelb

Seidelb

Neueste Sportnachrichten

Mannheimer Mairennen

1. Tag

Dem badischen Rennverein kann man zu dem Eröffnungstag der Mannheimer Mairennen gratulieren. Bei herrlichem Maiwetter wurde das Rennen sehr stark besucht, damit dem Rennverein gleichzeitig das Vertrauen bekundend und ihm Mut gebend zu weiteren gleichartigen Veranstaltungen.

Die einzelnen Rennen waren sehr stark besucht und nahmen einen harmonischen Verlauf. Die in anderen Blättern so sehr angekündigte Modenschau auf dem Turplatz fand nicht statt. Man sah wohl einzelne besonders hervorstechende Toiletten, nach dem letzten Schrei der neuesten Mode suchte man vergebens, es sei denn, daß einzelne monokelbewaffnete Damen dies als letzten Schrei der Mode dokumentieren wollten.

Beim sechsten Rennen, das zuerst ausfiel, als würde es als totes Rennen ausgehen, fand ein Protest statt, wodurch sich die Totobekanntgabe dieses Rennens erheblich verzögerte. Die Ergebnisse der einzelnen Rennen lauten wie folgt:

Knechtsteden-Rennen: 1600 Meter. Preis 600 RM (300, 150, 100, 50 RM) und Ehrenpreis dem folgenden Reiter. Am Start 6 Pferde. 1. Fr. Burdors Edelnappe unter Ebeling, 2. Schröders Liebchen, 3. Beders Dampff. Zeit 1:59,7. Toto: Sieg 58, Platz 23,14.

2. Begrüßungsrennen: 1200 Meter. Preis 800 RM (400, 200, 150, 50 RM), 4 Pferde am Start. 1. von Mohner Praline (Besitzer), 2. Schröders Aurelia, 3. Beders (Kandel) Marschall. Zeit 1:16,6. Toto: Sieg 13, Platz 11,11.

3. Waldbhof-Jagd-Rennen: Ausgleich 3: 3000 Meter. Preis 1600 RM (1000, 300, 200, 100). Am Start 6 Pferde. 1. Reims Mormone unter Wegemann, 2. Burdors Elbriek, 3. Hübs Flaggelied. Zeit 3:28. Toto: Sieg 32, Platz 16,17.

4. Reuwiesen-Rennen: 2000 Meter. Preis 2000 Mark (1400, 300, 200, 100). 8 Pferde am Start. 1. Graf Woland's Jendang unter Doffi, 2. Pferd-Menges-Votus, 3. Machans Generte. Zeit 2:11,3. Toto: Sieg 15, Platz 13,28.

5. Rheingoldpokal: Jagdrennen: 3400 Meter. Ehrenpreis des Golfclubs Mannheim — 3000 RM (Ehrenpreis 2000, 450, 350, 200). 7 Pferde am Start. 1. Webers Ronnenhof Alka unter Lohmann, 2. Reims Greifen, 3. Gerfels Roswita. Zeit 4:11,5 Minuten. Toto: Sieg 38, Platz 11,11,11.

6. Luffenpark-Rennen: Ausgleich 3: 1450 Meter. Preis 1600 (RM 100, 300 100) RM. 7 Pferde am Start. 1. Wortmanns Valta, 2. Pferd-Menges Feudal, 3. Heufels Parilla. (Nach

Protest wurde Patrolle 3. statt 2.) Zeit 1:33,4. Toto S. 27, Pl. 11,17,13.

7. Pfalz-Jagd-Rennen: 3700 Meter. Preis 900 RM (RM 500, 200, 125, 75). 6 Pferde am Start. 1. Dillmans Montagne — Russe unter Regler, 2. von Rossners Partisiotin. Zeit 4:50,1. Profestrennen minus — no frien 2 1/2. Toto Sieg 15, Platz 11,11.

Bei dem 3. und 5. Rennen waren Sieg-Doppelwetter angeführt, von denen das fünfte Rennen eine Quote von 101 einbrachte.



Süddeutschland gefällt, verliert jedoch in Bordeaux

Frankreich B — Süddeutschland 4:3

Die vor allem in Süddeutschland recht großen Hoffnungen auf einen weiteren Erfolg unserer Repräsentationsmannschaft sind an diesem 1. Mai in Bordeaux leider nicht in Erfüllung gegangen. Die süddeutsche Verbandsstaff, die im In- und Auslande in den letzten Monaten aufsehenerregende Erfolge erzielen konnte, mußte sich erstmals, wenn auch nur knapp, geschlagen geben. Wie im ersten Länderkampf gegen Frankreich in Paris unserer Nationales ein Sieg verlagert blieb, so konnte Süddeutschland auch in Bordeaux nicht gewinnen. Die tieferen Ursachen der Niederlage sind zum einen darin zu suchen, daß wir bei weitem nicht die stärkste Mannschaft stellen konnten, daß unsere Elf aber auch nicht nur recht unglücklich kämpfte, sondern auch von dem Schiedsrichter offensichtlich benachteiligt wurde. Hierzu kam noch, daß die Franzosen bald nach der Pause in kurzer Folge zu drei Erfolgen kamen, die die jungen Süddeutschen Vertreter deprimierten, wie vor allem auch der neuerliche Unglücksfall des sympathischen Regensburger Torwarts Jacob, der beim zweiten Tor einen Schulterbruch davon trug, und durch den Wormser Giesbert ersetzt werden mußte.

Eintracht Frankfurt — Bayern München 2:0
Ein Spielabbruch.

Der ausgezeichnete Besuch von etwa 17 000 Zuschauern legte am Sonntag Zeugnis davon ab, welche großes Interesse in Stuttgart für bedeutende Fußballspiele vorhanden ist. — Der

Schiedsrichter bot in der ersten Halbzeit eine ganz ausgezeichnete Leistung, traf aber nach der Pause eine Reihe krasser Fehlentscheidungen, die dann auch zum Spielabbruch führten. Seiner unentschlossenen Leistung war es zu verdanken, daß sich fünf Minuten vor Schluss das Publikum hinreihen ließ, den Platz zu stürmen, als Glückwünscher einen von Stubb verschuldeten Eismeter wegen Hände nicht gab. Das Publikum stimmte ein Pfeifkonzert an, verlangte die Ausführung eines Eismeters für die Bayern, und stürmte dann den Platz, sobald das Spiel nicht zu Ende geführt werden konnte.

Fußball im Reich.

Meisterschaftsspiele in Norddeutschland.
Holstein Kiel — Hamburger SV 1:8
Altona 93 — Arminia Hannover 7:0

Westdeutschland:
Schalke 04 — Borussia Fulda 5:1

Aufstiegsspiele Gruppe Rhein.
1903 Ludwigsbafen — VfL Neustadt 2:0
VfR Kaiserslautern — Friedrichsfeld 4:0

Fußball im Reicharkreis.

Pokalspiel:
1 FC 08 — Eichelbronn 6:3
Verbandsspiele:
Eppelheim — Reulshheim 4:1
Dossenheim — Rauenberg 3:1
Primatsspiele:
FV Weiblingen — St. Leimen 4:1
Reichsbahn — 06 Bruchsal 6:2
FV Rohrbach 2. — TV Rohrbach 1. 5:0
FV Weiblingen 2. — Leimen 2. 4:2
Eppelheim 2. — Kirchheim 2. 4:2
Eppelheim A-Jgd. — Kirchheim A-Jgd. 1:4



FV 1897 Hannover-Linden Deutscher Rugby-Meister

NSG unterliegt unbedient 5:6 (0:3).

Vor 4000 Zuschauern führte die NSG einen unglücklichen Kampf, in dem sie trotz vieler Chancen knapp unterlag. Berücksichtigt man daß die Ruderer für Kaffenberger und Engler Ersatz einstellten mußten und obendrein noch Schlich wegen Magenprellung auswich, so darf man feststellen, daß die Heidelberger Mannschaft einen heroischen Kampf geführt hat.

Dabei ragten besonders Ammann, Pfisterer III und Raquet hervor, in der Dreiviertelreihe erwies sich Pfisterer II als der beste Spieler. Zu Beginn waren zunächst die Hannoveraner leicht überlegen, die auch durch Jibinsky II den ersten unverhohlenen Versuch erlangten. Dann aber hatte die NSG große Chancen, die durch eigenmächtiges Spiel verdorben wurden. Zudem wurde kurz vor der Pause bei einem Gedränge vor dem Tor der NSG die Fünfschrittlinie nicht beachtet, sonst hätten die Ruderer einen Versuch sehen können, auch wurde ein Strafstoß verschossen. — Kurz nach der Pause führten die NSG mit 6:0. Heidelberg kam dann mächtig auf, aber wiederum werden große Chancen nicht verwertet. Ein Dreiviertelstoß stellt durch Dold das Ergebnis nach Erhöhung auf 6:5. Die anhaltende Überlegenheit der Ruderer bringt diesen leider nicht den verdienten Erfolg, sodas es der vom Pech verfolgten NSG nicht gegönnt ist, den Meistertitel zu führen.



SC Heidelberg — TV 46 Mannheim 5:1 (0:1).

Das Treffen der beiden ersten Mannschaften hatte unter den nicht guten Platzverhältnissen und unter dem warmen Wetter zu leiden. — Mannheim spielte ohne Grotlich, während Heidelberg Peter I ersetzen mußte. Bei Heidelberg arbeitete Deckung und Hintermannschaft zuverlässig, der Sturm bildete kaum eine Einheit. Gut waren Bandendistel, der jugendliche Mittelstürmer Venhard und auch Horn auf Rechtsaußen fiel nicht aus dem Rahmen. Die Mannschaft litt aber genau wie die Mannheimer unter dem hohen, ebenen Grassoden.

Keine Arbeitsstelle ohne Nazizelle

Hauptgeschäftsführer Dr. W. Rottmann, Besondere für Innenpolitik und äußere Politik, Dr. W. Rottmann; für Außenpolitik, Sozialisten und Kommunisten, Dr. R. Berger; für Gewerkschaften, Sozialisten und Gewerkschaften der Reichs-Blatt und Arbeiter, Dr. R. Berger; für Gewerkschaften, Sozialisten und Gewerkschaften der Reichs-Blatt und Arbeiter, Dr. R. Berger; für Gewerkschaften, Sozialisten und Gewerkschaften der Reichs-Blatt und Arbeiter, Dr. R. Berger.



Amtliche Bekanntmachungen.

Müllabfuhr.

Das am Christi Himmelfahrtstag zur Abholung fällige Müll wird am **Mittwoch**, den 4. Mai abgeholt. Der **Oberbürgermeister**.

Handelsregister Abt. B Band I OZ. 88: Die Firma **Ziegelwerke Rühlch**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Rühlch, ist geändert in Steinzeug- und Tonwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Rühlch bei Heidelberg. Der Gegenstand des Unternehmens ist auf die Herstellung und den Vertrieb von Steinzeugwaren ausgedehnt. Durch Gesellschafterbeschluss vom 11. April 1932 ist der Gesellschaftsvertrag dementsprechend geändert.

Band III OZ. 57: Die Firma **Osmia Aktiengesellschaft** in Dossenheim ist geändert in Schmelzwarenfabrik Dossenheim Aktiengesellschaft. Das Grundkapital ist um 600 000 RM. herabgesetzt und beträgt jetzt 200 000 RM. Durch Generalversammlungsbeschluss vom 15. April 1932 ist der Gesellschaftsvertrag h. § 1 (Firma) geändert. 23. April 1932.

Abt. A Band III OZ. 54: zur Firma **Heidelberger Schulbankfabrik Grauer u. Co.** in Heidelberg: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Zum Liquidator ist bestellt Hans Lautenschlager, Buchhalter in Heidelberg.

Band V OZ. 120: Die Firma **Johann Geiser** in Leimen ist erloschen.

Band VI OZ. 171: zur Firma **Rosa Gumbach** in Heidelberg: Die Prokura des Friedrich Gumbach ist erloschen.

OZ. 74: zur Firma **Luise Häußler Wwe** in Heidelberg: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Karl Treiber ist alleiniger Inhaber der Firma.

Band III OZ. 227: Die Firma **Heinrich Kreuzel** in Heidelberg ist erloschen. Heidelberg, den 27. April 1932. Amtsgericht.

Eröffnung!

Meinen werten Kunden und Freunden zur gefl. Kenntnis, daß ich an mein jetziges Geschäft ein

Kaffee

angegliedert habe. Es wird mein Bestreben sein, meine Kunden und Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Bäckerei, Konditorei und Kaffee

Röcker, Bahnhofstr. 19

Zinsenlast

drückt auf Haus- und Grundbesitz. Wer sich davon befreien will, wende sich an die

Gemeinnützige Deutsche Hypothekendarlehenbank

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht in Koblenz a. Rhein.

Auskunft erteilt der Vorsitzende der Heidelberger Ortsgruppe **Herr Rudolf Barber** Heidelberg, Hauptstr. 9

Das billige Bett für Erwachsene

Bettstelle 10.50 mit Rost...
Matratze 14.-
Teilig mit Keil

Größte Auswahl im Bettenhaus

Tifunigum

Heidelberg / Plöck 3

Neu für Heidelberg

Besuchen Sie die **Eisdiele**
Hauptstraße 125
— Nähe der Universität —
Vorzügliches Speise-Eis! — Zeitgemäße Preise!
Radio-Konzert!

Einen großen Posten **Gas- u. Kohlenherde** wie Prometheus, Gagganau, Killing sowie das erstklassige Qualitäts- und Weltfabrikat „Krefft“ wegen **Geschäfts-Renovierung** sehr preiswert abzugeben. Riesige Auswahl, darunter einige große Herde.

Herd-Bauer, Untere Straße 28. Teilzahlung gestattet.

Meidet Warenhaus und Konsumverein

Parteigenossen!

Die Völkische Buchhandlung Heidelberg ist nunmehr von dem

Verlag Die Volksgemeinschaft Heidelberg

übernommen worden. Die Geschäftsräume befinden sich **Leopoldstraße 3 (Anlage)**

Wir hoffen, daß diese Umstellung ein neuer Fortschritt im Kampfe für unsere Bewegung darstellt.

Wir führen nationalsozialistische Literatur, Parteiabzeichen, Parteibilder, Hakenkreuzpostkarten, Hakenkreuzschmuck und führen sonst. Bestellungen aus.

Verlag „Die Volksgemeinschaft“ Abt. Buchvertrieb

Bergheimer Entfettungstee

Mk. 1.80

wohlwärmend, wirksam, unschädlich. Bestandteile: Fuc., species lauant cps., radices et salia.

Ferner empfehle: Aathmatex, Nerventee, Entkalkungstee

Bergheimer Apotheke Heidelberg.

Passbilder

für Pg. zu ermäßigten Preisen

Photograph Eug. Bulicweg
Heidelberg, Plöck 16
Telefon 4320

Färberei — Chem. Reinigungs- und Dekaturanstalt

Heinrich Ritter Ww., Heidelberg

Tel. 2759 Untere Straße 26 — Plöck 8 Tel. 2759

Anzug chem. reinigen Mk. 3.90

Kleid „ „ „ von 2.75 an

Traversen binnen 24 Stunden. Gute Arbeit, billige Preise.

Reparaturen von Waagen und Gewichten

nur in der einzigen Spezialwerkstätte Heidelberg

Wilhelm Pfungstädter, Ingenieur

Gaswerkstraße 1.
Verkauf von Waagen, Gewichten und Hohlmaßen.

